P. o. germ.
1387
i

P. o. germ.
1387 i
Soden

Die teutsche Haus-Mutter.

Schauspiel

in fünf Aufzügen,

von

Julius Soden,

Reichs-Grafen.

Augsburg und Gunzenhausen,

bey Georg Wilhelm Friedrich Späth,

1797.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Personen:

Karl Walther. Amts-Advokat. Mann von 35 Jahren. Leidenschaftlich.

Amtmann Reiter. Mann von 50 — 60 Jahren. Schlechte Kleidung. Tückisch, kriechend, frömmelnd.

Franz Reiter, sein Sohn, Rittmeister. Jüngling von 20 Jahren. Edle Bildung.

Ferdinand Reiter. Jüngling von 20 Jahren. Gesuchter, bunter Anzug. Affektirter Geck.

Amt-Schreiber Müller. Mann von 60 bis 70 Jahren. Altväterische Kleidung. Gerader, trockner, ehrlicher, etwas pedantischer Geschäfts-Mann.

Wilhelm Walther. Jüngling von 18 Jahren. Leichtsinnig, heftig.

Der Kommissär. Mann von gesetztem Alter; Ernst und Würde.

Hanns. Alter Diener im Reiterischen Hause, von 60 Jahren. Halb-Bäurische Kleidung.

Ein Regierungs-Bothe.

Madam Walther. Mutter des Karl und Wilhelm und der Albertine Walther. Frau von 45 Jahren. Würde, Ruhe, Sanftheit.

Albertine Walther. Schwermüthiges, romantisches, sieches Mädchen von 16 bis 18 Jahren; simple, weiße Haus-Kleidung.

Char-

Charlotte Walther. Frau des Karl Walther. Von 18 — 20 Jahren. Lebhaft, leichtsinnig, eitel.

Hannchen. Magd.

Im letzten Aufzuge trägt sich die ganze Waltherische Familie schwarz, auch Müller. Franz Reiter einen Flohr um den Arm.

Die Szene ist in einem Flecken, in Amtmann Walthers und Reiters Hause, und im Gasthofe.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Akt.

1.

(Die Amts-Stube.)

Müller allein.

(Aus der hintern Thüre kommend; mit empor gehobenen Armen, gegen die Thüre zu:)

Gute Nacht! gute Nacht! o mein Vater mein Wohlthäter! meine Stütze! mein theurer, theurer Herr! — Auf ewig gute Nacht! —

(sich setzend und in Thränen ausbrechend)

Alles kalt! eiskalt! Auch dieses Herz sogar, das so warm für dich, für alle Menschen schlug! — Armer, armer Müller!

2.

2.

Hanns schluchzend. Voriger.

Hanns. Herr Amt-Schreiber.

Müller (hört ihn nicht)

Hanns. Herr Amt-Schreiber!

Müller. (aus dem Schmerz erwachend) Was ists?

Hanns. Der Tischler.

Müller. (gelassen) Gut!

Hanns. Er bringt den Sarg.

Müller. (wie oben) Ganz gut!

Hanns. Den Sarg, Herr Amt-Schreiber!

Müller. Ich höre. Ganz gut.

Hanns. Wie? Gut? — Unsern Herrn wollen sie darinn forttragen.

Müller. Ach! ihn! — ihn trugen längst Engel vor Gottes Thron.

Hanns. Soll ich ihn fortschicken?

Müller. Nicht doch! — geh! hilf ihm.

Hanns.

Hanns. Helfen? — Nein, Herr Amt-Schreiber, das kann ich nicht.

Müller. Nicht? Deinem Herrn den letzten Liebes-Dienst nicht?

Hanns. Ich habe meinen Vater in den Sarg gelegt, Herr Amt-Schreiber, und meine Mutter, und drey meiner Brüder, Peter, Jörge und Michel — und wahrhaftig, ich liebte sie wie meine Seele! — Aber meinen guten Herrn! Nein, das vermögen die alten Knochen nicht.

Müller. Versuchs! — Ach! seine Leiche sollten nur gute Menschen berühren.

Hanns. Fünf und zwanzig Jahre sinds, daß ich seinem Vater und ihm diene. Wir sind zusammen aufgeschossen auf dem Amts-Hofe. Oft sagte er zu mir: Hanns, so lang ich lebe, hast du Brod — und jetzt

Müller. Sey ruhig! Die Frau Amtmännin wird für dich sorgen.

Hanns. Ach! für die paar Tage verlohnt sichs auch. — Aber, daß er mich zurück ließ! Mich!

Mül-

Müller. Gott rief ihn.

Hanns. Warum nicht mich auch?

Müller. (vergebens seine Thränen zu verbergen suchend) Geh! Hanns! Ich brauche selbst Trost! brauche Fassung! und du machst mich noch wehmüthiger.

Hanns. (geht in stummen Schmerz) Herr! dort in jenem Lehnstuhle saß er!

Müller. Ich weiß es!

Hanns. Und als er nicht mehr gehen konnte, winkte er jedem freundlich zu, der ins Amt kam, arm oder reich. Ich sehe ihn noch.

Müller. Martere mich nicht.

Hanns. Drückte ihm auch wohl freundlich die Hand zum Abschiede.

Müller. So geh doch!

Hanns. Mir auch, Herr Amt-Schreiber! noch drey Stunden vor seinem Tode!

Müller. Ich bitte dich, geh! —

Hanns. (geht zur Thüre, sich umwendend) Wissen Sie wohl, der Canarienvogel ist todt.

Müller. Auch todt?

Hanns. Er flog auf die Leiche, und weil ihm denn mein guter Herr kein Futter mehr gab, so flatterte er um das kalte Gesicht — blieb auch dort liegen!

Müller. Hanns! ich bitte dich um Gotteswillen, gehe!

Hanns. (an der Thüre umwendend) Noch eins, Herr Amt-Schreiber!

Müller. Was ists?

Hanns. Die Bürger aus dem Flecken sind unten im Hofe. Alt und jung, groß und klein.

Müller. Was wollen sie denn?

Hanns. Ihren guten Herrn noch einmal sehen, ihm danken.

Müller. Laß sie herauf, alle herauf. Aber ohne Geräusch. Die Hinterthüre herauf; daß ja die Mamsell nichts gewahr wird.

Hanns. Sie weinen und heulen, daß Einem das Herz brechen mögte.

Mül-

Müller. Bitte sie, stille zu seyn! — Ich werde gleich nachkommen.

Hanns. (in tiefem Schmerz langsam ab)

3.

Müller allein.

Nun, schaue herab, seeliger Geist! und heile die Wunden, die dir hier Menschen-Undank schlug! — (setzt sich zur Arbeit)

4.

Madam Walther. Müller.

Madam Walther. Herr Müller!

Müller. (aufstehend) Madam!

Madam Walther. (auf die hintere Thüre zeigend) Sie sind doch dort gewesen?

Müller. Ja!

Madam Walther. Sie hätten das nicht thun sollen.

Mül-

Müller. Nicht?

Madam Walther. Ich weiß, wie Sie ihn liebten.

Müller. Das weiß nur Gott!

Madam Walther. Sie versprachen mir doch —

Müller. O ich mußte! — Wie? ich hätte nicht mehr die kalte Hand mit Thränen netzen sollen? Die Hand meines Wohlthäters, meines Freunds, meines Vaters?

Madam Walther. Ein solcher Anblick! Ihre Kränklichkeit! Ihr Alter!

Müller. Gottlob! das ist mein Trost! — Wenn ich ihn so betrachtete! Seine Haare hatte nur Kummer gebleicht, meine die Zeit. Das gab mir endlich Thränen.

Madam Walther. Guter Müller!

Müller. Im Leben waren wir unzertrennlich. Ueber die Spanne, die uns trennt, will ich denn doch noch hinwegkommen. — Madam, als mir das hell

ward,

ward, dann trat ich erst hin, schüttelte ihm traulich die Hand zum nahen freundlichen Willkomm des Wiedersehens und das noch auf seinem Munde schwebende ruhige Lächeln, mit dem er verschied, antwortete mir: Ja!

Madam Walther. (in Thränen ausbrechend) O mein guter! guter Mann! Ja auch ich werde bald dich wiedersehen!

Müller. Nein! nicht so, Madam! Ich lebte nur für ihn und für das Amt; habe weder Weib noch Kind. Meine Heimath ist bey ihm. Sie, sind Mutter!

Madam Walther. O Gott! und welche! und was ist das Weib ohne Mann? — Es stehen mir harte Prüfungen bevor.

Müller. Ihre Kinder haben keinen Vater mehr. Sie müssen von nun ihnen alles seyn. War nicht seine letzte Bitte: Standhaftigkeit?

Madam Walther. Ich weiß es. Ich will sie erfüllen. O das Weib findet ja Muth im Leiden. — Aber helfen Sie mir tragen, lieber Müller! denn meine Last ist furchtbar.

Müller. Vertrauen auf Gott trägt Zentner = Last. — (Pause schmerzvollen Schweigens)

Madam Walther. Ist alles bestellt, alles besorgt?

Müller. Alles, so wie ers verlangte; so wie sein ganzes Leben war; stille, bescheiden, und Prunklos.

Madam Walther. Ich danke Ihnen, theurer Freund! O verlassen nur Sie uns nicht!

Müller. Was sollten mir denn noch die paar Tage? wären sie nicht für die Gattin meines Wohlthäters! (Pause)

Madam Walther. Sie haben doch auch ins Reiterische Haus den Tod wissen lassen?

Mül-

Müller. Ja!

Madam Walther. Nun ist er versöhnt!

Müller. Das gebe Gott, der Fürst des Friedens!

Madam Walther. Keine weitern Nachrichten von Wilhelm?

Müller. Keine! — Ach, kamen die letzten Briefe nicht, mein guter Herr lebte noch.

Madam Walther. O mein armer Mann!

Müller. Ich war allein bey ihm, als er sie erbrach — Madam! — Doch zu dieser Erzählung sind Sie, bin ich, noch nicht stark genug. Von diesem Augenblick verließ ihn Todesblässe nicht. — Als aber erst die unglückliche Szene mit der Schlittenfahrt ausbrach, als die Frau Amts-Advokatin wüthend in sein Zimmer, an sein Bett stürzte, er mit dem Degen ihr nach —

Madam Walther. O Gott!

Müller. Nein! diese furchtbare Szene weicht nicht von mir. Gott lasse mir sie nicht erscheinen in meiner letzten Stunde. — Von diesem Augenblick zählte ich sein Daseyn nach Sekunden.

Madam Walther. Armer Walther! was hast du nicht gelitten!

Müller. Ausgelitten jetzt!

Madam Walther. Und wer war liebevoller, sanfter —

Müller. Redlicher, gewissenhafter!

Madam Walther. Wohlthätiger, als Du! Wo ein gütigerer Vater! —

Müller. Ein fleißigerer, rechtschaffenerer Staats-Diener —

Madam Walther. Ein zärtlicherer Gatte, als Du!

5.

Hanns hereinstürzend. Vorige.

Hanns. (außer Odem) Um Gotteswillen, Madam —

Madam Walther. Was ists?

Hanns. Die Mamsell —

Madam Walther. Nun?

Hanns. Das Heulen der Bürger aus dem Flecken —

Madam Walther. Ich will nicht hoffen —

Hanns. Sie will fort! durchaus fort!

Madam Walther. O Gott —

(eilends ab)

6.

Hanns. Müller.

Müller. Befohl ich dir nicht? —

Hanns. Alles umsonst. Sie versprachen mirs heilig; — aber als der Tischler das Leichentuch hinwegzog, fielen sie auf ihre Kniee, umfaßten seine Füße, klammerten sich an seine Arme, und da brachs aus, wie ein Strom —

Müller. Um Gotteswillen, wenn Albertine — Hanns, eil er, such er die Leute fortzubringen — in Güte; — in der Kirche sollen sie ihn ja noch einmal sehen — Wend er alles an — hurtig! eil er!

7.

Müller allein.

Mutter! Mutter! Arme Mutter! noch fühlst du dich nicht. O welche Szene das hätte werden können! (setzt sich zur Arbeit)

8.

Karl Walther. Müller.

Karl Walther. (langsam und verschlossen hereintretend) Guten Morgen, Herr Müller.

Müller. (ohne aufzustehen) Guten Morgen, Herr Amts-Advokat.

Karl Walther. (setzt sich an einen andern Tisch. Pause des Schmerzes) Wohl Ihnen, Sie können doch arbeiten.

Müller. Trauer-Briefe, Herr Amts-Advokat. (Pause)

Karl Walther. (plötzlich aufspringend und mit gerungenen Händen) O mein Vater! Mein Vater! —

Müller. Ihm ist wohl!

Karl Walther. (wie oben) O warum hast du uns verlassen!

Müller. Wer erfüllte treuer seine Pflichten, und wer ward mehr geneckt, verfolgt, mishandelt? wer war unglücklicher? unglücklicher in seinem eigenen Hause?

Karl Walther. (mit Wuth auf ihn zustürzend und sich in seinen Armen verbergend) Müller! Müller! auch ich —

Müller. (aufstehend) Ruhig, Herr Amts-Advokat! —

Karl Walther. Half ihn ermorden —

Müller. Vorsetzlich gewiß nicht.

Karl Walther. Doch ermorden!

Müller. Er drückte Ihnen die Hand, drey Minuten, eh er starb.

Karl Walther. Und ließ mich zurück am Rande des Abgrunds.

Müller. Es wird besser werden. Die Szenen dieser letzten Tage haben gewiß Ihre Frau erschüttert.

Karl Walther. Nein!

Müller. Unmöglich; Ihr Herz ist nicht böse. Die Glassur ist nur verdorben.

Karl Walther. Nein, sag' ich Ihnen.

Müller. Wärs möglich? Neuer Zwist an der Leiche ihres —?

Karl Walther. Sie ist in der Stadt.

Müller. (erstaunt) Wann? —

Karl Walther. Mit Tags Anbruch; gegen meinen ausdrücklichen Befehl —

Müller. Jetzt?

Karl Walther. In Gesellschaft mit Ferdinand Reiter!

Müller. Mit Ferdinand? — Armer Mann!

Karl Walther. (mit höchstem Kummer) Müller! denken Sie sich diese Nacht!

Ich

Ich zerfloß in Thränen; sie war nur mit ihren Trauer-Kleidern beschäftigt. — Ich weinte, flehte, drohte, — Umsonst! Wahnsinn ergriff mich! Zehnmal drängte michs, gewaltsam sie an meines Vaters Leiche zu schleppen und dort in ihr oder mir seinem Schatten ein blutiges Opfer zu bringen!

Müller. Um Gottes willen, Herr Amts-Advokat! Sie sind ein Christ! Der Sohn eines so frommen christlichen Vaters.

Karl Walther. Ach! Sie haben kein Weib!

Müller. In Ferdinands Gesellschaft, sagen Sie?

Karl Walther. Der Bube ritt nach, ich weiß es.

Müller. Sehr unschicklich freylich. Aber wahrscheinlich doch nur eine Unbesonnenheit. — Und wozu denn diese Reise?

Karl Walther. (bitter) Trauer-Kleider einzukaufen.

Müller. Trauer-Kleider?

Karl Walther. (außer sich) Aber ich sage: Gift.

Müller. (erschrocken) Herr Amts-Advokat!

Karl Walther. Ich sage: Dolche! Dolche, um damit in der Leiche meines unglücklichen Vaters zu wühlen.

Müller. Wo gerathen Sie hin?

Karl Walther. Einen Mann, wie Reiter, versöhnt man nur am jüngsten Gericht!

Müller. Sie sind außer sich.

Karl Walther. (in Verzweiflung umhergehend) O Gott! Gott!

Müller. Fassen Sie sich doch!

Karl Walther (setzt sich nieder, mit unterstütztem Gesicht. Müller beobachtet ihn eine Zeitlang und setzt sich endlich auch wieder zur Arbeit.)

Karl Walther. (sich aufhebend) Herr Müller, Eine Frage!

Müller. Was verlangen Sie?

Karl Walther. Sie sind ein ehrlicher Mann.

Müller. So fand mich Ihr Vater.

Karl Walther. Waren sein Freund.

Müller. Das war ich.

Karl Walther. Besaßen sein ganzes Vertrauen.

Müller. Er hat mich 30 Jahre geprüft.

Karl Walther. Bey seiner Asche, bey seinem Andenken beschwöre ich Sie! Antworten Sie mir: Wahrheit!

Müller. Was es auch sey! das werd ich!

Karl Walther. (nach einer langen Pause ihn bey der Hand fassend; ernst) Wie steht es mit der Kassa?

Müller. (erstaunt) Herr Amts-Advokat!

Karl Walther. Antwort! Um Gottes willen, Antwort! — Wie steht es mit der Kassa?

Mül-

Müller. Wären Sie nicht sein Sohn, sein Sohn —

Karl Walther. Wahrheit! so lieb Ihnen Ewigkeit und Zukunft ist. Wahrheit!

Müller. Die Frage verunglimpft Ihren würdigen Vater. — Sie ist in Ordnung!

Karl Walther. Gott sey Dank!

Müller. Sie kannten Ihren Vater, und —

Karl Walther. Ich weiß alles. Aber die Ausschweifungen meines Weibs, die Verschwendungen meines Bruders —

Müller. Preßten ihm manche Thräne ab, manche Versagung seiner Lieblings-Wünsche, manchen Diebstahl — wie ers nannte — an seinen Kindern, den Dürftigen im Amte —

Karl Walther. Edler Vater!

Müller. Aber fremdes Eigenthum war ihm heilig.

Karl Walther. Sind Sie deß gewiß?

Müller. So gewiß, als meiner Seligkeit!

9.

Hanns. Vorige.

Hanns. Herr Amts-Advokat!

Karl Walther. Was willst Du?

Hanns. Hier ein Brief an Sie.

Karl Walther. An mich?

Hanns. Der Hirten-Junge bracht' ihn.

Karl Walther. Der Hirten-Junge?

Hanns. Ein junger Herr hat ihn ihm gegeben. Er sitzt draußen am Busche vor dem Amts-Garten, wie er sagte.

Karl Walther. Gut! (Hanns ab.)

10.

Karl Walther. Müller.

Karl Walther. Sonderbar! — (er liest und sinkt halb ohnmächtig auf den Stuhl) Allmächtiger Gott!

Müller. Was ist Ihnen?

Karl Walther. Wilhelm? Wilhelm?

Mül-

Müller. Wilhelm?

Karl Walther. Er ist da! — Er ists!

Müller. Wärs möglich?

Karl Walther. Da lesen Sie selbst!

Müller. Hier? und eben jetzt?

Karl Walther. Lesen Sie! Lesen Sie!

Müller. (liest) „Karl, ich bin da! „20 Meilen zu Fuße gegangen. Verfolgt „von meinen Gläubigern, ohne Geld, ohne „Kleider! — Ich erwarte Dich im Busche „hinter unserm Garten; aber um Got„tes willen, daß der Vater nichts davon „erfährt."

Karl Walther. Müller! was sagen Sie nun?

Müller. (warm) Nichts erfährt? Wär er doch 24 Stunden früher gekommen; hätte gesehen, wie sein Bild dem Edlen vorschwebte; in seinem letzten Todes-Kampfe mit ihm rang, gleich einem bösen Geiste, — gesehen —

Karl Walther. Müller! um Gottes willen, Erbarmung!

Müller. Ach und Weh über den Böswicht!

Karl Walther. Er ist mein Bruder!

Müller. Ihn klage ich an. Er, er hat meinen guten Herrn ermordet —

Karl Walther. Müller, er ist unglücklich!

Müller. Seine Schuld!

Karl Walther. Mein Vater verzieh ihm.

Müller. Dem Reiter auch, aber —

Karl Walther. Was soll aus ihm werden?

Müller. Was? will er mit seinen Saufbrüdern, seinen Buhldirnen an des Vaters Leiche schwelgen? Nein! nein! so lange ich lebe, soll er diese Schwelle nicht beflecken. Hier wohnte ein ehrlicher Mann, und er —

Karl Walther. Ist sein Sohn! — Guter, redlicher Müller! Wollen Sie den Sohn Ihres Freundes von sich stoßen? Sein Blut? — Sollen wir ihn dem Schicksal, seine Seele der Verzweiflung überlassen? — Müller, Sie sind ein Christ!

Müller. (sich fassend) Was machen wir denn mit ihm?

Karl Walther. Was Sie auch beschließen mögen, ich suche ihn auf!

Müller. (sinnend) Er weiß den Tod noch nicht?

Karl Walther. Gott sey Dank, wer weiß, was er sonst —

Müller. Ja wohl, Gott sey Dank! — Nur das kann seine Seele retten. Wenn das ihn nicht erschüttert, wenn er dort am Sarge nicht zur Erkentnis kommt, so ist er auf ewig verloren! — Aber für jetzt verbergen Sie ihn.

Karl Walther. Ich soll also —

Mül-

Müller. Ja, gehen Sie zu ihm! bringen Sie ihn hieher. Ich, ich selbst will ihn an diesen Richterstuhl führen; zerknirscht das sein Herz nicht — nun, so hat Gott ihn verlassen — und — er fliehe, so weit ihn seine Füße tragen!

Karl Walther. Aber meine Mutter? —

Müller. Ich will sie indeß vorbereiten.

Karl Walther. Wenn sie ihn sieht —

Müller. Führen Sie ihn durch den Garten, die Hinter-Treppe herauf, hier in das Kabinett und wenn ich rufe, so —

Karl Walther. Ich verstehe! — Müller! verlassen Sie uns, verlassen Sie meine arme Mutter nicht.

Müller. (innig) Er empfohl mirs mit brechendem Auge! Ich schwur ihms auf seine kalte Hand!

11.

(Freyer Platz hinter dem Amts-Garten. Wilhelm Walther mit zerstreutem Haare, abgetragenem Ueberrock.)

Karl weilt lange! und mich hungert und meine Füße sind wund! — (geht umher) Hu! wie der Wind saußt! — Ach! hier spielt' ich einst mit Karln und Albertinen so fröhlich! — Dort war unsere Kegelbahn! — O wie war damals alles so anders! (zusammenfahrend) Wer kömmt? — Ein Vogel aus dem Busch! Es ist bey alle dem ein hundsföttisches Ding um ein böses Gewissen! — O Vater! Vater!

12.

Karl Walther. Wilhelm Walther.

Karl Walther. (vor sich) Ist ers?

Wilhelm Walther. (in seine Arme stürzend) Bruder!

Karl Walther. Wilhelm! Ists möglich! Du bists!

Wilhelm Walther. Dein Bruder!

Karl Walther. Gott! wer hätte dich so erkannt?

Wilhelm Walther. Glaubs! Komm auch 20 Meilen zu Fuße, gejagt von meinen Gläubigern, ohne Geld, ohne —

Karl Walther. Wilhelm! was hast du gemacht?

Wilhelm Walther. Dumme Streiche, ich weiß es! — Aber es soll anders werden.

Karl Walther. Wie oft versprachst du's!

Wilhelm Walther. Ja, halte Wort, wenn dich ein Mädchen am Seile hat —

Karl Walther. Sprich, eine Dirne!

Wilhelm Walther. Deine Freunde mit dir von Gelag zu Gelag, von Vergnügen zu Vergnügen taumeln —

Karl

Karl Walther. Freunde? Elende Schmeiß-Fliegen, die sich an jeden vollen Becher hängen — O was sagte dir der Vater, was flehte die gute Mutter?

Wilhelm Walther. Mach mich nicht wahnsinnig!

Karl Walther. Wärst du's, so hättest du doch Entschuldigung.

Wilhelm Walther. Du warst ja auch Student!

Karl Walther. Ich wars. Entehre den Namen nicht. Er ist dem Weisen ehrwürdig. Aber wehe den Buben, die ihn zum Schild der Liederlichkeit misbrauchen! — Studieren heißt, sich veredeln. Freyheit ist der Wissenschaften Wiege, aber wehe dem Nichtswürdigen, der sie an den Arm des Lasters und der Ausschweifung hängt! Fortschreiten in Kenntnissen, sich bilden zum nützlichen Weltbürger, zum brauchbaren Staats-Diener, zum rechtschaffenen und liebenswürdigen Mann, das heißt

Stu-

dent seyn! — Aber wer der akademischen Freyheit die Schellenkappe aufsetzt, oder den Giftbecher in die Hand giebt, ist kein Student, ist nur ein Bube!

Wilhelm Walther. Zehn Jahre, Karl, ändern unsere Brillen! — Ich hab auch gebüßt. — Doch davon ein andermal. Führe mich nur jetzt ins Haus; denn kaum tragen mich noch meine Füße und seit 3 Tagen lebe ich von trocknem erbetteltem Brode.

Karl Walther. (zusammenfahrend) Erbetteltem? o Gott? —

Wilhelm Walther. Komm nur, aber daß mich ja niemand sieht! Daß wir um Gottes willen dem Vater nicht begegnen, daß mich der Vater nicht sieht —

Karl Walther. (mit innigster Wehmuth) Er wird dich nicht sehen!

Wilhelm Walther. Was macht er denn?

Karl Walther. Ihm ist wohl!

Wil-

Wilhelm Walther. Gott sey Dank!

Karl Walther. Aber was bestimmte dich denn? —

Wilhelm Walther. Sechs Wochen saß ich wegen der dummen Schlägerey auf dem Karzer, wie ichs dem Vater schrieb —

Karl Walther. Ach Gott! Dieser Brief —

Wilhelm Walther. Ist doch angekommen?

Karl Walther. Leider! Er hat ihm das Herz gebrochen.

Wilhelm Walther. Das sollt' er nicht! bey Gott nicht! Guter Vater! Ich will ihn um Verzeihung bitten, will seine Kniee umfassen —

Karl Walther. (fest und innig) Das sollst du!

Wilhelm Walther. Du und die gute Mutter, ihr sollt meine Vorsprecher seyn! Komm nur! Komm!

Karl Walther. Aber wohin?

Wilhelm Walther. Zu Albertinen!

Karl Walther. Zu Albertinen?

Wilhelm Walther. Du weißt, wie wir uns liebten —

Karl Walther. Unglücklicher, sie ist nicht mehr!

Wilhelm Walther. (höchster Schmerz) Wie? todt?

Karl Walther. Mehr als todt! — In tiefer Schwermuth, seit ihr Franz verschwand!

Wilhelm Walther. (die Hände vor den Kopf schlagend) Auch das noch? — Ja! so! so bin ich auf alles gefaßt! — Komm! wir gehen zum Vater! — Mag er mir fluchen! mich verstoßen! vernichten! — Ein Grab hier, hier, wo ich einst glücklich war, ein Grab kann er mir nicht versagen!

Karl Walther. (mit zusammengeschlagenen Armen ihn Mitleidvoll betrachtend) Unglücklicher! o

wie

wie verkanntest du ihn! verkennst ihn noch! Verzweiflung war also die Erndte deiner Laster und deiner Leiden? (plötzlich auffahrend und ihn am Arm fassend) Komm! Komm! wir gehen!

Wilhelm Walther. (zurückfahrend) Wohin?

Karl Walther. Zur Mutter! Findest du dort nicht Thränen, so geh! flieh! erscheine hier nicht wieder! —

(schleppt ihn am Arme gewaltsam fort)

13.

(Die Amts-Sube.)

Müller hereintretend.

Daß ich sie doch nicht allein treffen kann! Wenn nun indeß der Pursche kommt! — Das arme Weib! — Müller! das war klug, daß du allein bliebst!

14.

Madam Walther. Müller.

Madam Walther. Sie suchen mich, lieber Müller?

Müller. Ja; der Bothe wartet. Dieser Bericht an die Regierung —

Madam Walther. Eine traurige Pflicht! (setzt sich und unterzeichnet)

Müller. Zwar wird mans dort schon wissen.

Madam Walther. Wie so?

Müller. Der junge Reiter ist ja mit Tags Anbruch nach der Stadt.

Madam Walther. (seufzend) Ich weiß es.

Müller. Und wie ich höre, der alte auch.

Madam Walther. Was mögen sie dort wollen?

Müller. Sich um den Dienst melden, vermuthlich.

Ma-

Madam Walther. Reiter?

Müller. Das wunderte mich nicht. Je bösartiger, je unverschämter; je unverschämter, je glücklicher. Wir haben ja der Exempel.

Madam Walther. Lieber Müller! Sie sind ungerecht. Wie oft bot man Ihnen nicht fürstliche Dienste, und Sie schlugen es aus, wollten durchaus meinen Mann nicht verlassen.

Müller. Schuldigkeit! — Von ihm wußt ich, was ich weiß; ihm war ichs wieder schuldig.

Madam Walther. Ich hoffe auf die Gerechtigkeit des Fürsten. Die treuen Dienste meines guten Mannes —

Müller. Er ist ja todt.

Madam Walther. Hinterläßt mich, Kinder. Vielleicht daß mein Sohn —

Müller. (bitter) Wilhelm vielleicht?

Madam Walther. (mit Schmerz sich in einen Stuhl werfend) Ach Gott! welche Erinnerung wecken Sie!

Müller. (bereuend) Madam!

Madam Walther. Und eben jetzt! — Das war grausam, lieber Müller.

Müller. Verzeihung! (Pause, in der Müller sich sammelt) Madam! der Wund-Arzt, der eine Operazion vornehmen soll, muß erst den schmerzhaften Theil sondiren. —

Madam Walther. (ängstlich) Was soll das?

Müller. (sie bey der Hand fassend) Mutter! Sie haben große Leiden ertragen! Sie sind eine Christin —

Madam Walther. Um Gottes willen —

Müller. Fassen Sie sich. — Wilhelm —

Madam Walther. (entsetzt) Ist er todt?

Müller. Ist hier!

Madam Walther. Hier? — Um Gottes willen, wie?

Müller. (mit immer steigender Wärme und Bitterkeit) Wie? das können Sie wohl ahnden aus dem letzten Briefe; dem Briefe, wo er triumphirend meldete, daß er, wegen einer so genannten Ehren-Sache — Buben-Streiche — im Gefängnis sitzt; mit Trotz und Unmuth klagt, daß die kargen Wechsel nicht reichen. Zweyjähriger Schweiß seines braven Vaters, in drey Monaten verpraßt! —

Madam Walther. Müller!

Müller. Nein, Madam! einst in meiner letzten Stunde will ich ihm diesen Brief verzeihen — da verzieh auch mein Heyland — Aber jetzt —

Madam Walther. Hier? Wilhelm hier? O wo ist er?

15.

Karl Walther. Vorige.

Madam Walther. (Karln entgegen) Wilhelm! wo ist Wilhelm?

Karl Walther. Mutter! Sie wissen —

Madam Walther. Alles! — O wo ist er?

Karl Walther. Vor der Thüre —

Madam Walther. So komm —

Karl Walther. (sie zurückhaltend) Mutter, sind Sie auch gefaßt?

Madam Walther. Ich bins.

Karl Walther. Auf alles gefaßt?

Madam Walther. Auf alles!

Karl Walther. Gefaßt, statt des blühenden Jünglings, der hinausflog aus seiner Mutter Armen in der ganzen Vollkraft unschuldiger Jugend — einen Greis zu finden, hager, bleich; einen hohläugigen Schatten, vom Laster entnervt, von Elend und Gewissens-Bissen abgezehrt und entstellt, ein Bild der schuldigen Verzweiflung? —

Madam Walther. Er ist mein Sohn!

Müller. (abgehend) Ich ertrag es nicht! — Mutter! führen Sie ihn an seine Leiche, oder er ist verloren! (ab)

Karl Walther. Wilhelm!

16.

Wilhelm hereinstürzend, zu seiner Mutter Füßen. Madam Walther. Karl Walther entfernt sich.

Wilhelm Walther. Mutter!

Madam Walther. Wilhelm! — Du bists! — (sinkt erschöpft auf einen Stuhl) Nein, unmöglich!

Wilhelm Walther. Gott! Sie erkennen mich nicht?

Madam Walther. Ach! nur am Pochen dieses Herzens, unter dem du lagst! — und du vergaßt es.

Wilhelm Walther. O nein! nein!

Madam Walther. Gott! Gott! so gabst du mir meinen Sohn wieder! meinen Wilhelm! meinen Liebling!

Wilhelm Walther. (die Hände ringend) Mutter! Verzeihung!

Madam Walther. Laß mich ausweinen! (Madam Walther verhüllt ihr Gesicht. Wilhelm springt auf und stellt sich in einiger Entfernung hinter einen Stuhl, auf dessen Lehne er seinen Kopf auflegt) (Pause)

Madam Walther. (mit Ruhe und Fassung) Was führt dich hieher?

Wilhelm Walther. Kummer, Elend, Schaam, Reue!

Madam Walther. O daß es wahr wäre! — Wilhelm, als du das väterliche Haus verließest, der jüngste unserer Söhne, der hoffnungsvollste! begleitet von unsern stolzen Hoffnungen: in dir einst aufblühen zu sehen, die Stütze des alten Vaters; den Beystand der Mutter! — Wilhelm! als noch am Schlage des Wagens der gute Vater dich segnete; dich weihte zum Liebling der Tugend und Weis-

heit,

heit, und die Mutter und deine Geschwistrice mit nassem unbeweglichen Blick an den rollenden Rädern hiengen —

Wilhelm Walther. (außer sich) Mutter!

Madam Walther. (in Thränen ausbrechend) Dacht' ich so dich wieder zu sehen?

Wilhelm Walther. Erbarmung, Verzeihung!

Madam Walther. Nein, Wilhelm! von der Tugend springt man wohl zum Laster; aber nicht vom Laster wieder zur Tugend! — Ueberzeuge mich erst, daß du's bereust. Wilhelm, welchen Jammer hast du über dein väterliches Haus gebracht!

Wilhelm Walther. Erbarmung!

Madam Walther. Hättest du gehört, wie dein guter Vater sich indeß wiegte, in den süßen Träumen deiner Bildung, der Hülfe, die er sich in seinem Amte von dir versprach! — Sie waren der Gegenstand

der

der traulichen Stunden, der wenigen glück-glücklichen, die ihm in der Laube im Garten verflossen; in der Laube, die du pflanztest. Darum ihm so lieb! — Bey ihr, bey jedem Bäumchen, jedem Strauche blieb er stehen und erzählte lächelnd jedem Besuchenden: „Das hat mein Wilhelm „gepflanzt! — Er wird ein braver Mann „werden!“ setzte er traulich hinzu!

Wilhelm Walther. (die Hände ringend) O Gott!

Madam Walther. Wilhelm! und so hast du seine Hoffnung getäuscht! — Als du drey Monate lang nicht schriebst, hättest du ihn sehen sollen, wie er ängstlich die Briefe musterte, wenn Hanns mit der Brief-Tasche aus der Stadt kam! sehnlich forschte nach deiner Handschrift, und, fand er sich betrogen, eine Thräne über seine Wange schlich! — Wie er da, wenn schaamlose Dirnen dich anklagten als ihren Verführer, Juden als ihren Schuldner —

ner — erblaßte und bebte bey jedem geöffnetem Briefe; wie allmählig sein Frohsinn, seine Gesundheit dahinschwand; und als du vollends es wagtest, ihn zu mahnen, ihn mit ungerechten Vorwürfen —

Wilhelm Walther. Mutter! Schonung! oder ich sterbe zu deinen Füßen.

Madam Walther. (mit höchstem Schmerz) Mein Gott! hätt' ich ein Ungeheuer geboren, ich würde mich trösten können — aber einen Bösewicht!

Wilhelm Walther. Nein, Mutter! verführt, verirrt, aber ein Bösewicht — das bin ich nicht!

Madam Walther. So beweis es. Kehre zurück zu deiner Bestimmung. Wandle fromm, arbeit , bilde dich zum rechtschaffnen Mann.

Wilhelm Walther. Mutter! ich darf nicht! —

Madam Walther. (erstaunt) Darfst nicht?

Wil-

Wilhelm Walther. (nach einen langen Kampfe, mit der Festigkeit der Verzweiflung) Ich bin relegirt.

Madam Walther. (Pantomime des Schmerzes) Auch das noch! — Gott! gieb mir Muth, alles zu ertragen! — (Pause der Wehmuth) Sahst du schon deinen Vater?

Wilhelm Walther. O wie hätt' ich es gewagt? —

Madam Walther. (lebhaft) Zu ihm! zu ihm! (ihn beym Arm fassend)

Wilhelm Walther. Um Gottes willen, Mutter! schützen Sie mich gegen seinen Zorn.

Madam Walther. Seinen Zorn?

Wilhelm Walther. Seinen gerechten Zorn.

Madam Walther. Undankbarer! Er verzieh dir!

Wilhelm Walther. Verzeiht mir?

Madam Walther. Komm, umfasse seine Kniee, benetze sie mit blutigen Thränen und findest du dort die Tugend nicht wieder — so verlaß dieß Haus auf ewig, nenne dich nie wieder meinen Sohn — (reißt die hintere Thüre auf, wo man einen Sarg erblickt)

Wilhelm Walther. (darauf zu; niederstürzend) Allmächtiger Gott! todt!

Madam Walther. Unglücklicher! und du sein Mörder!

Zwey-

Zweyter Akt.

1.

(Amtmann Reiters Wohnzimmer.)

Amtmann Reiter allein.

Wo doch mein Ferdinand bleibt? — Ich verstehe gar nicht! Wenn ihm nur kein Unglück zugestoßen ist! —

(unruhig umhergehend)

Es wird gehen! Es muß gehen! Da sieht ers, Herr Amtmann, der Himmel verläßt den Gerechten nicht. Da liegt er nun im Sarge, und der Mann, den er vom Amt verjagte, lebt noch, und wird mit ansehen, wie sein Name am Galgen prangt, seine Kinder am Bettelstabe —

2.

Ferdinand Reiter. Voriger.

Ferdinand Reiter. Bon jour, Herr Vater!

Amtmann Reiter. Willkommen, Herzens-Junge! Je, wo bleibst du denn so lange?

Ferdinand Reiter. So eben steig ich ab.

Amtmann Reiter. Es ist ja eine ganze Stunde, daß die Amts-Advokatin ins Dorf fuhr.

Ferdinand Reiter. Je, da außen am Dorfe stieg ich aus dem Wagen; als ich denn so langsam nachreite, begegnet mir ein allerliebstes Bauer-Mädchen —

Amtmann Reiter. Gottloser Junge!

Ferdinand Reiter. Und da nehme ich mein Pferd am Zaum und schlendre so langsam neben her und —

Amtmann Reiter. Der Vater mag warten! Geschwind, was bringst du für Nachrichten?

Ferdinand Reiter. Herrliche! herrliche!

Amtmann Reiter. Herzens-Junge!

Ferdinand Reiter. Versprechungen die Menge, alle Taschen voll.

Amtmann Reiter. Brav! — Was sagte denn der Kammer-Präsident?

Ferdinand Reiter. Als ich ihm ihr Memorial gab, ihren Namen nannte, machte er anfangs freylich ein saures Gesicht. — Was? rief er, der kassirte Amtmann Reiter meldet sich um den Dienst?

Amtmann Reiter. Ja kassirt, unrechtmäßig verfolgt und gedrückt — das weiß mein Himmel!

Ferdinand Reiter. Als aber die Frau Amts-Advokatin sich melden ließ, da heiterte sichs auf. — Er rief sie in sein Kabinet; er bewunderte ihre Grosmuth —

Amtmann Reiter. Wirds erfahren! wirds erfahren!

Amt-

Ferdinand Reiter. Bat sie, bald wieder zu kommen; versprach, alles was von ihm abhienge —

Amtmann Reiter. Ist galant! Nun, und die übrigen?

Ferdinand Reiter. Ihren Vetter den Hof-Rath, ihren Oheim den Kanzley-Rath, ihren Tauf-Pathen den Kommissions-Rath — alles hat sie in Bewegung gesetzt.

Amtmann Reiter. Ein scharmantes Weib! Nun, und du?

Ferdinand Reiter. Ich, Herr Vater? ich produzirte mich indeß bey den Damen. Unter uns, ich denke, ich habe Glück gemacht!

Amtmann Reiter. Würklich?

Ferdinand Reiter. Die Frau Kammer-Räthin Werner ist zum sterben in mich verliebt.

Amtmann Reiter. Was? so geschwind?

Ferdinand Reiter. Pah! wofür bin ich denn gereist? Ich kenne die Weiber. — Kurz und gut, sie hat versprochen, mich zu poussiren. Die Adjunktur auf das Amt, meynte sie, wäre ein wahres Exil, für —

Amtmann Reiter. Nun! nun! wir wollen sehen. Wenn ich nur erst das Amt —

Ferdinand Reiter. Pah! lassen Sie mich machen. Das kann uns gar nicht fehlen! — Zwar sprach der Kammer-Rath Werner, der alte Pedant, von dem Amt-Schreiber —

Amtmann Reiter. Müller? Ach! das ist ein alter christlicher Mann, der steht mir nicht im Wege. — Aber du sagst ja kein Wort von der Denunziazion; das ist ja die Haupt-Sache.

Ferdinand Reiter. Alles in Ordnung!

Amtmann Reiter. Gott sey Dank!

Ferdinand Reiter. Zwar machten die Herren anfangs große Augen. — „Was?" hieß es, „der ehrliche, ordentliche Amt„mann Walther, einen Kassen-Defekt?"

Amtmann Reiter. Wird sich zeigen! wird sich zeigen!

Ferdinand Reiter. Man sprach von Bosheit, von Feindschaft, von Nachsucht. —

Amtmann Reiter. Gott bewahre! Vergeltungs-Recht! Mit dem Maas —

Ferdinand Reiter. Aber der Fürst ist streng; ich setze meinen, Ihren Kopf zum Pfand —

Amtmann Reiter. Will ihn auch nicht eher sanft legen, bis —

Ferdinand Reiter. Ich deponire die 200 Dukaten Kauzion — das würkte!

Amtmann Reiter. Der Himmel sey gepriesen!

Ferdinand Reiter. Ich mußte einen Revers unterschreiben —

Amtmann Reiter. Horch! die Bet-Glocke! Im Augenblick bin ich wieder da. (ab)

Ferdinand Reiter. Ja, bete nur! — Wär mirs nicht um Charlotten, so mögtst du deinen Brey allein auskochen. Ich mache meinen Weg ohne dich!

Amtmann Reiter. (zurückkehrend) Da bin ich! Nun Ferdinand, und die Kommission?

Ferdinand Reiter. Wird ausrücken.

Amtmann Reiter. Vortreflich! Laß dich umarmen, Gold-Junge! Siehst du, der Himmel steht der gerechten Sache bey.

Ferdinand Reiter. Der Kommissär wird noch heute kommen.

Amtmann Reiter. (freudig) Noch heute?

Ferdinand Reiter. Das Journal abschließen, die Kasse visitiren —

Amtmann Reiter. Und der ehrliche, rechtschaffene, gewissenhafte Herr Amtmann

Wal-

Walther, der neu-christliche Philosoph, als ein Betrüger, als ein untreuer Diener erscheinen, noch eh er begraben ist! — und man ihm vielleicht ein ehrliches Begräbnis versagen, und alles versiegelt, alles in Beschlag genommen werden, und die stolze Frau Amtmännin, und der übermüthige Herr Amts-Advokat und die ganze Bettel-Familie zum Dorfe hinausspazieren.

Ferdinand Reiter. (betroffen) Vater!

Amtmann Reiter. Und du freust dich nicht?

Ferdinand Reiter. Nein!

Amtmann Reiter. Wie? wenn dein armer verjagter Vater seine Feinde unter seinen Füßen sieht, im Triumph wieder in sein altes Amt-Haus einzieht? —

Ferdinand Reiter. Das wohl, aber — bedenkt doch —

Amtmann Reiter. Was bedenken?

Ferdinand Reiter. Was es mich kostet —

Amtmann Reiter. Pah! bist du nicht mein Sohn? mußt du mir nicht gehorchen? Aber von deiner Charlotte bist du doch sicher?

Ferdinand Reiter. Sicher! sie liebt mich bis zum rasend werden. Noch eben beym Abschied, schwur sie mir ewige Treue und Verschwiegenheit.

Amtmann Reiter. Brav! Nun komm, Ferdinand! — Wir müssen uns ankleiden, wir müssen dem Herrn Kommissär entgegen; wir müssen ihn zu sprechen suchen, eh er das Waltherische Haus betritt. — Ja apropos! Wer ist er denn?

Ferdinand Reiter. Das konnt ich nicht erwarten.

Amtmann Reiter. Nun! nun! Er soll Wunder-Dinge hören. — Komm nur! komm! ich muß ohnehin vorher in die Bet-Stunde. Aus lauter Ungeduld über deine Ankunft, habe ich auch meinen Morgen-Segen versäumt. Komm! komm!

3.

(Karl Walthers Zimmer im Waltherischen Hause.)

Karl Walther allein hereintretend.

Welche Szene! o Mutter! ich ringe mit schweren Leiden; aber was sind sie gegen die Deinigen?

4.

Hanns. Karl Walther.

Hanns. Die Madam ist angekommen.

Karl Walther. Wann?

Hanns. Vor einer Stunde.

Karl Walther. Und das erfahr ich erst jetzt? — Wer war bey Ihr?

Hanns. Niemand.

Karl Walther. Ist der junge Reiter zurück?

Hanns. So eben sah ich ihn vom Pferd steigen.

Karl Walther. Sie soll zum Speisen kommen.

Hanns.

Hanns. Sie schickt mich herauf und läßt Ihnen sagen, daß Sie nicht kommt.

Karl Walther. (heftig) Sie soll kommen! Sie muß kommen! (Hanns will abgehen) Hanns!

Hanns. Herr!

Karl Walther. Was macht Wilhelm?

Hanns. Er hat sich eingeschlossen.

Karl Walther. Geh! ich erwarte Sie! sag Ihrs. (Hanns ab)

Welche Szene steht mir wieder bevor! — Standhaft, Karl! Der Kelch muß geleert werden! das muß enden, oder! —

Hanns. (zurückkommend) Die Madam ist müde, ist ausgekleidet, Sie will nicht.

Karl Walther. (aufstehend) Sie muß; ich befehl es! Sie muß; beym Himmel, oder ich werde Sie selbst holen!

(Hanns ab)

Ruhig! ruhig! — O ich Unglücklicher! Vater! Vater! Warum folgte ich nicht dir?

dir? Warum wich' ich von deinen Lehren! — (in tiefer Schwermuth umhergehend)

5.

Charlotte Walther. Karl Walther.

Charlotte Walther. Was unterstehen Sie sich, Herr Amts-Advokat?

Karl Walther. Was mir gebührt.

Charlotte Walther. Was? mir diese Impertinenzien, diese Grobheiten?

Karl Walther. Nur meine Befehle!

Charlotte Walther. Prostituiren mich vor meinen Domestiken?

Karl Walther. Sie sich, durch Ungehorsam.

Charlotte Walther. Sind Sie mein Tyrann?

Karl Walther. Ihr Eh-Mann.

Charlotte Walther. Ich Ihre Sklavin?

Karl Walther. Nein, aber mein Weib.

Charlotte Walther. Leider! aber das berechtigt Sie nicht —

Karl Walther. Ja, das berechtigt mich, über Ihr Betragen zu wachen, Rechenschaft zu fordern von Ihrer Aufführung —

Charlotte Walther. Was haben Sie an meiner Aufführung zu tadeln?

Karl Walther. Alles! Die ersten, die heiligsten Pflichten treten Sie mit Füßen. Ich sollte das gelassen dulten? bey Gott nein!

Charlotte Walther. Wozu das?

Karl Walther. Sie verlassen mich, verlassen unser Haus in dem schrecklichsten aller Augenblicke, da mein Vater auf der Bahre liegt, meine arme Mutter in Kummer versinkt, das ganze verwaißte Haus trauert, und reisen nach der Stadt —

Charlotte Walther. Welches Verbrechen!

Karl Walther. Reisen, ohne mir ein Wort davon wissen zu lassen — ohne —

Charlotte Walther. Ich bin kein Kind.

Karl Walther. Aber meine Gattin, aber als solche schuldig —

Charlotte Walther. Mich am Gängelbände führen zu lassen? — Nein!

Karl Walther. Schuldig, die Pflicht der Theilnehmung, mindstens des Wohlstands, zu erfüllen; das Urtheil der Welt —

Charlotte Walther. (höhnisch) Der Welt? Ihrer Bauern-Welt? — O seyn Sie unbesorgt, Herr Amts-Advokat, die Welt kennt mich und weiß, daß ich hier nicht zu Hause bin.

Karl Walther. (mit Wuth) Unglückliche, wärst Du es doch nie gewesen!

Charlotte Walther. Wollte Gott!

Karl Walther. (heftig) Charlotte! (sich fassend; nach einer Pause) Was hatten Sie in der Stadt zu thun?

Char-

Charlotte Walther. Ich war bey meinem Vater.

Karl Walther. Wie? war er nicht vorgestern erst hier?

Charlotte Walther. Wenn schon. Was geht Sie das an?

Karl Walther. (heftig) Das wird sich zeigen.

Charlotte Walther. Ich hatte Trauer-Kleider einzukaufen.

Karl Walther. Trauer-Kleider? und dafür verläßt man eine mit Jammer und Verzweiflung ringende Familie?

Charlotte Walther. (bitter) Ist das Verhör zu Ende? (im Begriff abzugehen)

Karl Walther. Nein! bleiben Sie! — Wer war bey Ihnen?

Charlotte Walther. Was haben Sie zu fragen?

Karl Walther. Ich habe, bey Gott, ich habe! Charlotte, wer war bey Dir?

Charlotte Walther. Niemand!

Karl Walther. Niemand? fuhr nicht Ferdinand mit Dir? —

Charlotte Walther. Nun ja; er begegnete mir und stieg ein; — er ist mein Freund!

Karl Walther. Dein Freund? und mit ihm, dem Sohne unseres Todt-Feindes fährst Du nach der Stadt, und jetzt? in diesen furchtbaren Augenblicken? Charlotte! mein Weib! mit diesem schändlichen Buben?

Charlotte Walther. Soll ich das ihm sagen?

Karl Walther. (außer sich) Weib! — Geh! sag es ihm, eh ichs selbst ihm ins Angesicht zeichne! — Aus meinen Augen, Ehrlose!

Charlotte Walther. Wie? mir das?

Karl Walther. (mit steigender Wuth) Dir! Dir!

Charlotte Walther. Ha! das der Dank, daß meine Konnexionen —

Karl Walther. O daß ein Blitz mich zerschmettert hätte, eh meine thörichte Ruhmsucht, meine wahnsinnige Begierde emporzustreben, thätig und nützlich zu seyn, mich verleitete, Deine Hand zu suchen! Verflucht sey der Moment —

Charlotte Walther. Gut! gut! mein Vater soll alles erfahren —

Karl Walther. Das soll er! erfahren, daß thörichte Eitelkeit mich stürzte, daß ich der unglücklichste aller Männer bin, daß dieß enden soll, enden muß —

Charlotte Walther. Je früher, je besser!

Karl Walther. (mit fürchterlicher Wuth) Weib! (sich fassend) O Geist meines Vaters! verhüte, daß sichs nicht fürchterlich ende!

6.

Madam Walther. Vorige.

Charlotte Walther. (sich in einen Stuhl werfend und das Schnupf-Tuch ziehend) Ich Unglückliche!

Madam Walther. Kinder! um Gottes willen, welcher neue Zwist?

Karl Walther. Mutter! Mutter! ich bin der Elendeste der Sterblichen!

Charlotte Walther. (weinend) Er ist ein Tyrann!

Karl Walther. (bitter und ernst) Da sitzt sie nun wieder und weint Krokodillen-Thränen — denn mein Herz ist ja schon zerfleischt!

Madam Walther. O meine Kinder! Ihr wißt, wie tief ich gebeugt bin. Schont, schont wenigstens jetzt eure unglückliche Mutter.

Karl Walther. Mutter! wenn ihr wüßtet —

Charlotte Walther. (auffahrend) Und was denn?

Madam Walther. Ruhig, liebe Charlotte! Nun, Karl — die Ursache eures Unfriedens?

Karl Walther. Sie fährt nach der Stadt —

Charlotte Walther. Großes Verbrechen!

Karl Walther. Heimlich, ohne mir ein Wort —

Charlotte Walther. Ich bin der Ruthe entwachsen —

Karl Walther. Und mit wem, grosser Gott! mit wem? —

Madam Walther. Nun, liebe Tochter?

Karl Walther. Mit Reiter, mit Ferdinand Reiter, dem schaamlosen Gecken, dem Sohne unsres Todt-Feinds —

Charlotte Walther. Zufall!

Karl Walther. Und wann? indeß meines Vaters Leiche kaum erkaltete — indeß — o der unerhörten Schaamlosigkeit —

Madam Walther. Liebe Tochter! Du hättest freylich uns jetzt nicht verlassen sollen. Der Wohlstand —

Charlotte Walther. Da bin ich ja wieder! Wozu denn all der Lärm?

Karl Walther. Nein! nein, ich halt es länger nicht aus! — Es muß enden!

Charlotte Walther. Nach Belieben, Herr Amts-Advokat!

Karl Walther. Mutter, entweder Sie oder ich —

Charlotte Walther. O mein Herr Vater, der Hof-Rath —

Karl Walther. Schweig! damals war ich wahnsinnig, als das mich lockte. — Mutter, wir müssen uns trennen!

Madam Walther. Karl!

Karl Walther. Trennen! und das unverzüglich, eh der letzte Tropfen meines Bluts sich in Gift auflößt — eh —

Charlotte Walther. So bald Sie wollen! Aber mein Heyraths-Gut —

Karl Walther. (zu einem Schreib-Tisch, 2 Rouleaus herausnehmend) Hier ist es! O ich war zu stolz, es zu berühren! Nimm! nimm! — aber flieh, Unglückliche! verlaß uns, verlasse mein Haus, das du mit Jammer erfüllt hast. Nimm Abschied, wenn Du's vermagst, von der Leiche meines Vaters, dem Du, ja Du, sein edles Daseyn stahlst! — Fleuch, verlaß uns diesen Augenblick!

Madam Walther. Allmächtiger Gott! — Karl! Charlotte!

Charlotte Walther. Sie sehen seine Wuth!

Madam Walther. Kinder! erfüllet ihr so, was ihr eurem sterbenden Vater gelobtet? ehrt ihr so sein Andenken?

Karl Walther. Mutter! Ich habe geduldet wie ein Märtyrer.

Madam Walther. Bey seiner edlen Asche beschwör ich euch, stört seine Ruhe nicht durch euren Unfrieden! — Schont mindstens jetzt die unglückliche Mutter! versöhnt euch an seinem Grabe! — Deine Hand, Charlotte!

Charlotte Walther. Hier ist sie! — Aber was soll sie ihm, sein Herz ist ja von mir gewandt.

Madam Walther. Gewiß nicht!

Karl Walther. (mit Wehmuth) Charlotte, es hätte Werth für dich, und du konntest jetzt mich verlassen?

Charlotte Walther. Es war meines Vaters Namens-Tag, und ich wollte ihn mit einem Angebinde überraschen.

Karl Walther. Sein Namens-Tag? und warum sagtest du das nicht vorhin?

Charlotte Walther. Ließest du mir denn Zeit?

Madam Walther. Seht ihr, Kinder! Heftigkeit ist die Mutter des Misverstands und des Zwists. Ihr seyd Gatten! verknüpft durch die heiligsten Bande zum gemeinsamen Glücke. Umarmt euch, Kinder! Gönnt eurer bekümmerten Mutter diese Freude! Ach sie bedarf ihrer so sehr!

Karl Walther. (sie umarmend) Charlotte!

Madam Walther. Gott sey Dank! — und nun komm, liebe Tochter! wir haben zu thun; indeß wird Karl ruhiger. (Karl umarmend) Karl, denk an deinen Vater! an seine letzten Augenblicke!

Karl Walther. (ihr nachsehend, sich vor die Stirne schlagend) O umsonst!

Madam Walther ab mit Charlotten.

7.

(Amts-Stube.)

Müller hereintretend, hinter ihm Hanns.

Hanns. Soll der Bothe warten?

Müller. Warten. (Hanns ab)

Müller. (den Brief öffnend) Von Freund Büttner! (liest) Wie? was? denunzirt? mein rechtschaffner Herr? o entsetzlich! — Eine Kommission? schon auf dem Wege? (ruft) Hanns! Hanns!

Hanns. Herr Amt-Schreiber!

Müller. Die Frau Amtmännin! Ich ließe sie bitten! — Den Augenblick!

(Hanns ab)

O abscheulich! abscheulich! Ist das Christenthum? — Leben wir unter Türken und Heyden? O fahr in deine Grube, alter Müller! Die Welt ist eine Mörder-Grube! O mein rechtschaffner Herr! O meine

arme

arme Madam! Wie ich ihrs nur beybringe! — Doch, sie ist ja fromm!

8.

Madam Walther. Müller.

Madam Walther. Was wollen Sie, lieber Müller?

Müller. Verzeihen Sie, Madam —

Madam Walther. Sie sind ja außer sich?

Müller. Ein Brief, den ich so eben erhalte —

Madam Walther. Woher?

Müller. Aus der Stadt, von meinen Freund, dem Advokat Büttner. —

Madam Walther. Seine kränkliche Frau vielleicht todt?

Müller. Ach nein! — Schlimmer! schlimmer!

Madam Walther. Was sonst?

Müller. (sie bey der Hand fassend) Sie sind ja eine Christin, liebe Madam!

Madam Walther. Mein Ruhm!

Müller. An das Kreuz gewöhnt; in einer schweren Leidens-Schule gewesen —

Madam Walther. Gott weiß, warum? — Aber wozu?

Müller. Haben gelernt, sich in den göttlichen Willen ergeben, Gottes Finger stille zu halten.

Madam Walther. Das sahen Sie gestern.

Müller. Kennen die gottlose, verderbte Welt —

Madam Walther. Ohne sie lebte mein Walther noch! Aber sprechen Sie doch —

Müller. Auch ich kenne sie; aber diese Bosheit, diese abscheuliche Bosheit; nein, darauf war ich nicht gefaßt.

Madam Walther. Ums Himmels willen, was ist geschehen? —

Müller. (mit der innigsten Wehmüth) Ihr rechtschaffner Mann ist beym Fürsten denunzirt.

Madam Walther. (entsetzt) Denunzirt? und von wem?

Müller. Wahrscheinlich von dem Satan, dem Reiter —

Madam Walther. Mein Gott! — Was für ein schreckliches Licht geht mir auf. Ich hatte so eben eine Szene —

Müller. Blut mögte ich weinen!

Madam Walther. Aber weswegen?

Müller. Wegen Kasse-Defekt?

Madam Walther. Wegen Kasse-Defekt?

Müller. Mein redlicher Herr, der treuste, gewissenhafteste Diener des Fürsten, als ein Betrüger angeklagt! O daß meine graue Haare dieß erleben mußten —

Madam Walther. Menschen-Bosheit! Unverdiente Rachsucht! — Fassen Sie sich doch, Müller; die Verläumdung muß ja bald entdeckt werden, und die Tugend meines Walthers in desto größerem Glanze hervorgehen.

Müller. Noch nicht im Grabe, und schon sein ehrlicher Name mishandelt, verunglimpft —

Madam Walther. Auf wie lange?

Müller. Die Kommission schon auf dem Wege!

Madam Walther. Desto besser! — Seine Papiere sind ja in Ordnung, wie Sie mich versicherten.

Müller. Das sind sie, und knieen sollen die Teufel an seiner Leiche und beschämt —

Madam Walther. Es ist hart. Aber die Vorsehung weiß, wozu es gut ist. Ohne sie fällt kein Haar von unserm Haupte. — Vielleicht entwaffnen wir nun

durch

durch Mäßigung unsern unversöhnlichen Feind. — Standhaft, lieber Müller!

9.

Hanns. Vorige.

Hanns. Herr Amt-Schreiber!

Müller. Was ists?

Hanns. Ein Regierungs-Bothe ist außen.

Müller. Ein Regierungs-Bothe? — Was will er?

Hanns. Zu unsern jungen Herrn, den Wilhelm.

Müller. Zu Wilhelm?

Madam Walther. Gott! neue Leiden?

Müller. Laß ihn kommen. (Hanns ab) Mutter! wer bedarf nun Muth?

10.

Regierungs-Bothe. Vorige.

Müller. Was will er, mein Freund?

Regierungs-Bothe. Hier ein Verhafts-Befehl ans Amt.

Müller. Gegen wen?

Regierungs-Bothe. Gegen Wilhelm Walther.

Madam Walther. (in einen Stuhl sinkend) Mein Gott! —

Regierungs-Bothe. Er ist von der Universität entwichen, ohne seine Schulden zu bezahlen. Ich habe Befehl, nicht abzugehen, bis —

Müller. Gut! wart er beym Amts-Diener, er soll abgefertiget werden.

(Regierungs-Bothe ab).

II.

Vorige.

Madam Walther. Gott, deine Hand liegt schwer auf mir!

Müller. Madam! das war voraus zu sehen. — Aber was nun Raths?

Madam Walther. Er ist strafbar — aber mein Sohn! Hier, Müller, der Schlüssel zu meinem Schreib-Tisch! nehmen Sie meine Spar-Büchse, die kleinen Geschenke meines lieben Walthers —

Müller. (bedeutend) Madam!

Madam Walther. Und wenn es nicht reicht, meinen kleinen Schmuck, mein Silber-Zeug! Alles!

Müller. (warm) Sie berauben sich des nothwendigsten, um die Ausschweifungen eines gottlosen Jünglings. —

Madam Walther. Er heißt Walther, er ist mein Sohn! er muß gerettet werden!

Müller. Wir haben ja noch Mittel; das Schulden-Edikt, seine Minorität —

Madam Walther. Nein, Müller! mein Sohn soll niemand unter dem Schutz der Gesetze sein Eigenthum rauben. — Gehen Sie, lassen Sie den Juden Efraim holen, uud reicht es nicht —

Mül-

Müller. Gut! — O Welt! — Das, Madam, sind die schönen Früchte der Kultur! der modernen Aufklärung und Sitten-Verfeinerung! —

12.

Madam Walther allein.

Fassung, unglückliche Mutter! — O mein Gott! womit hab ich all diesen Jammer verschuldet!

13.

Karl Walther mit zerstreuten Haaren und den Zeichen der an Wahnsinn gränzenden Verzweiflung. Vorige.

Karl Walther. Mutter!

Madam Walther. Himmel, was ist Dir?

Karl Walther. Leben Sie wohl!

Madam Walther. (erschrocken) Wie?

Karl Walther. Ich muß fort!

Madam Walther. Fort!

Karl Walther. Den Augenblick fort.

Madam Walther. Um Gottes willen, Karl! —

Karl Walther. Fort! — Fort von hier! Der Boden brennt unter meinen Sohlen!

Madam Walther. Was ist denn geschehen?

Karl Walther. Sie gehen; ich euch nach: — ihr meine Hitze abzubitten, an ihren Busen zu sinken — und treffe sie — O Tod und Hölle!

Madam Walther. Ich verließ sie ja eben erst —

Karl Walther. An der Garten-Thüre, in des Buben Armen! —

Madam Walther. Unmöglich!

Karl Walther. In Ferdinands! Mutter! aus ihren Armen stürzte sich die Natter an seinen Hals. — Er floh —

Ma-

Madam Walther. Gerechter Gott!

Karl Walther. Lebt wohl Mutter! —

Madam Walther. Wohin, Unglücklicher?

Karl Walther. Gleichviel! Nur fort!

Madam Walther. Du willst mich verlassen?

Karl Walther. Ich muß! die Erde wankt unter meinen Füßen.

Madam Walther. Mich verlassen? deine tiefgebeugte Mutter? am Sarge deines Vaters?

Karl Walther. Ich muß!

Madam Walther. Jetzt, da die Woogen des Unglücks von allen Seiten über mich zusammenschlagen? deine arme Mutter, ohne Rath, ohne Stütze, ohne Beystand?

Karl Walther. Mutter —

Madam Walther. Jetzt? — Mich verlassen, mich? und deine arme verwaißte Geschwistrigte?

Karl Walther. O meine Albertine!

Madam Walther. Charlotte ist jung. Leichtsinn, Verführung —

Karl Walther. Mutter, ich muß fort, oder ihr seht mich sterben auf dem Blut-Gerüste —

Madam Walther. O mein Sohn!

Karl Walther. Lebt wohl! — auf ewig! (abstürzend)

Madam Walther. (mit gerungenen Händen ihm nach) Karl! — Wohlan! wenn mein mütterliches Flehen dich nicht zurück halten kann, so höre wenigstens, wie du uns verläßt! — Dein Bruder ist in Verhaft!

Karl Walther. Wilhelm?

Madam Walther. Dein Vater beym Fürsten des Diebstahls, der Veruntreuung angeklagt —

Karl Walther. Mein Vater?

Madam Walther. Willst du noch fort? Wohlan! unnatürlicher Sohn! so

fliehe!

fliehe! Verlasse die Asche deines Vaters, noch eh sie die Erde aufnahm! Gieb seinen Ruf, seinen Namen der Bosheit, der Verläumdung, der Schande Preis! Ueberlaß deine Mutter, deine Geschwistrigte den Feinden unsers Hauses, der Dürftigkeit, der Verzweiflung! Tritt alle Pflichten des Sohns, des Bruders mit Füßen! — Aber, wo du auch seyst, zittre vor der Stimme deines Gewissens, vor dem Fluche des Undanks! irre umher wie Kain und stelle dich einst dort deinem Vater von Angesicht zu Angesicht, — wenn du's vermagst!

Karl Walther. (nach einem heftigen Kampfe an ihren Hals sinkend) Mutter! ich bleibe!

Madam Walther. Mein theurer Sohn!

14.

Hanns. Vorige.

Hanns. (außer Odem) Frau Amtmännin!

Madam Walther. Neues Unglück?

Hanns. Mamsell Albertine ist ihren Wächtern entwischt —

Madam Walther. Wie? Wer?

Hanns. Durch die Hinter-Thüre —

Madam Walther. Wo ist sie?

15.

Albertine. (mit zerstreuten Haaren, über die Bühne in das hintere Zimmer stürzend, wo Walthers Leiche steht) Vater! Vater!

Madam Walther. (Schrey des höchsten Schmerzes) Allmächtiger Gott!

Karl Walther. (ihr nach) Mutter!

Drit-

Dritter Akt.

1.

(Amts-Stube.)

Amtmann Reiter allein.

Gottlob! daß ich dich einmal wieder sehe! — O wie wohl war mir einst da!

2.

Müller. Voriger.

Müller. (erstaunt) Wie? Sie hier?

Amtmann Reiter. Wie Sie sehen, Herr Amt-Schreiber!

Müller. Wie kommen Sie hieher?

Amt-

Amtmann Reiter. In Geschäften! in Geschäften!

Müller. Ist es nicht genug, daß Sie meinen braven Herrn bis zum Tode verfolgt haben, wollen Sie vielleicht auch seine Leiche mißhandeln? Ist Ihre Rache —

Amtmann Reiter. Bewahre, Herr Müller, wo denken Sie hin; ich bin ein Christ und weiß zu verzeihen.

Müller. Ein Christ? — Weil Sie mit den alten Weibern zu jeder Bet-Stunde laufen, indeß der Satan im Herzen —

Amtmann Reiter. Ein so christlicher Mann, Herr Müller, und solche Worte!

Müller. Wahrheit! Lassen Sie dieß Trauer-Haus in Ruhe. — Entfernen Sie sich, oder —

Amtmann Reiter. Ist das nicht mehr die Amts-Stube?

Müller. Meine Amts-Stube, bis der Fürst den Dienst wieder besetzt. Hier habe ich zu befehlen.

Amtmann Reiter. Wollen sehen! — Ich erwarte den Herrn Kommissär.

Müller. (außer sich) Den Kommissär? Ha, getroffen also! Sie der Böswicht, der meinen rechtschaffnen Walther noch im Grabe verunglimpfen —

Amtmann Reiter. Sachte, Herr Amt-Schreiber —

Müller. Seine Leiche mit Schande unter die Erde bringen, seine Familie ins Elend stürzen will?

Amtmann Reiter. Mäßigen Sie sich —

Müller. O unnatürliche Bosheit! Fort, Herr, er ist ein niederträchtiger Verläumder!

Amtmann Reiter. Wir wollen sehen —

Müller. Was? er will meinen Herrn zum Schurken an seinem Fürsten machen?

Amtmann Reiter. Ich thue meine Pflicht.

Müller. Meinen redlichen, braven Walther?

Amt-

Amtmann Reiter. Wird sich zeigen! wird sich zeigen!

Müller. Was? Was wird sich zeigen?

Amtmann Reiter. Woher die Schulden des Mutter-Söhnchens bezahlt wurden; woher der hoffärtige Staat der Frau Amts-Advokatin; woher —

Müller. So? von Bestechungen vielleicht, von falschen Amts-Obligazionen, wie Sie einst —

Amtmann Reiter. Verläumdung! — Es wird sich alles Sonnen-klar zeigen.

Müller. Was zeigen? Was?

Amtmann Reiter. Daß der brave, ehrliche Herr Amtmann Walther in die Amts-Kasse gegriffen hat; daß die fürstlichen Gelder —

Müller. Wie? Was, Herr? —

Amtmann Reiter. Ich werde es beweisen.

Müller. Beweisen?

Amtmann Reiter. Beweisen.

Mül-

Müller. (in Wuth) Was beweisen? — Herr! Er mag mir wohl beweisen, daß der Teufel selbst ein Gebet-Buch in die Hand nehmen, daß der Wolf in Schaaf-Kleidern herumschleichen kann, daß in dieser argen gottlosen Welt der ehrliche Mann das Ziel der schändlichsten Bosheit ist; aber daß mein Walther ein Betrüger war — nimmermehr!

Amtmann Reiter. Wir wollen sehen.

Müller. (mit höchster Energie) Herr, für meines Walthers Ehrlichkeit laß ich Leib und Leben, und so alt meine Knochen sind, so —

Amtmann Reiter. Herr Amt-Schreiber! —

3.

Madam Walther. Vorige.

Madam Walther. Ums Himmels willen, Müller! — Wie? Sie hier, Herr Reiter?

Amt-

Amtmann Reiter. Ich bedaure, Madam, daß ich Sie in dieser Lage —

Madam Walther. Sie verdient mindstens Schonung. — Aber, Herr Müller —

Müller. Lassen Sie mich, Madam! ich bin außer mir —

Madam Walther. Was geht denn vor?

Müller. Was? Er ists, der Ihren Gemahl denunzirte; er, dessen Rache selbst mit dem Tode nicht gestillt ist; er, der ihn selbst jenseits des Grabes noch verfolgt, ihm seinen Schatz, seinen ehrlichen Namen rauben will!

Amtmann Reiter. Der Gerechte muß viel leiden.

Madam Walther. Fassen Sie sich doch, lieber Müller!

Müller. Nein! nein! Ich mögte Blut weinen über diese unerhörte Bosheit! — O mein Walther! mein Walther!

Madam Walther. Seine Unschuld wird bald an den Tag kommen.

Amtmann Reiter. Ich wünsch es herzlich.

Müller. (mit Bitterkeit und Wuth) Du? — (zu Madam Walther) Wenn auch! so hat doch die Natter ihre Absicht erreicht, Unwissende getäuscht, seinem Namen ein Brandmal angehängt —

Amtmann Reiter. Das sey fern von mir!

Müller. (die Hände ringend) O mein Gott! mein Gott!

Madam Walther. Herr Reiter! Sie haben also meinen Mann angeklagt?

Amtmann Reiter. Meine Pflicht.

Madam Walther. Ihre Pflicht?

Amtmann Reiter. Hat man mich auch vom Dienste verdrängt, so bin ich doch des Fürsten Unterthan, so fodert mein Eyd, daß ich seinen Schaden warne. Das landesherrliche Interesse —

Madam Walther. Herr Reiter! Herr Reiter! so weit treiben Sie ihren Groll?

Amtmann Reiter. Kein Groll, Gewissens-Sache.

Madam Walther. (innig) O hätten Sie sehn sollen, wie ihr ungerechter Haß meinen guten Mann noch in seiner letzten Stunde beunruhigte, wie er zu Gott flehte, daß er Ihr Herz wenden mögte zur Versöhnung. — Doch Sie wissen ja —

Amtmann Reiter. Ja, ja, wenn der Tod anklopft, sind wir alle Engel!

Madam Walther. Wie? und Sie wären nicht überzeugt? —

4.

Hanns. Voriger.

Hanns. Der Herr Kommissär —

Amtmann Reiter. Ist er angekommen?

Hanns. Diesen Augenblick!

(ab)

5.

Vorige.

Amtmann Reiter. Nun wird sich alles zeigen! alles zeigen.

Müller. (aufspringend) Das solls! das wirds! und die Bosheit bestraft werden, und die Redlichkeit triumphiren, oder ich will fort aus dieser Welt!

6.

Der Kommissär. Vorige.

Kommissär. (zu Madam Walther) Sind Sie Madam Walther? —

Madam Walther. (verbeugend) Ja, mein Herr, und —

Kommissär. Ich bedaure Sie! Ich bedaure, daß mein unangenehmer Auftrag —

Madam Walther. O mein Herr! Sie sehen in mir die Unglücklichste —

Kom-

Kommissär. Nachher weiter davon! — Willkomm, Herr Müller! Man sah Sie ja lange nicht in der Stadt?

Müller. (ernst) Herr Rath! Hier war mein Posten.

Kommissär. Ich weiß es. Sie haben treu ihn erfüllt.

Madam Walther. O Herr Rath! ich flehe nur um Gerechtigkeit.

Kommissär. Rechnen Sie darauf. Ich muß meine Pflicht thun. Ruhig indeß; ich werde Sie nachher sprechen.

(führt sie an die Thüre)

7.

Vorige.

Kommissär. Herr Müller! Sie wissen bereits meinen Auftrag.

Müller. Ich weiß es, Herr Rath, und daß teuflische Bosheit —

Kommissär. Ich wünsch es, und hoff es. — Wo ist der Kassa-Schlüssel?

Müller. (schnell) Hier.

Kommissär. (betroffen) So sicher? Ist das Journal abgeschlossen?

Müller. Abgeschlossen.

Kommissär. Gut. Lassen Sie es mit allen Beylagen in mein Quartier bringen.

Müller. Den Augenblick.

Kommissär. Und morgen Früh kommen Sie zu mir.

Müller. Nein, Herr Räth! heute noch, heute.

Kommissär. (empfindlich) Wie, Herr Amt-Schreiber?

Müller. Walther war ein ehrlicher Mann, ein treuer Diener seines Fürsten. Mein Kopf steht dafür zum Pfand, und dieser schändliche Verdacht soll nicht bis morgen auf seiner edlen Leiche ruhen.

Kommissär. Brav, Herr Müller! Kommen Sie in einer Stunde! (Müller ab)

8.

8.

Kommissär und Amtmann Reiter.

Kommissär. Sie bleiben, Herr Reiter!

Amtmann Reiter. Zu hohen Befehl.

Kommissär. Sie haben dem Fürsten eine Anklage gegen den verstorbenen Amtmann Walther überreichen lassen.

Amtmann Reiter. Ja, Hochwohlgeborner Herr Rath!

Kommissär. Sie beschuldigen ihn darinn der Veruntreuung landesherrlicher Gelder, des Kassen-Eingriffs —

Amtmann Reiter. Wird sich zeigen.

Kommissär. Eine schwere Beschuldigung!

Amtmann Reiter. Wahrheit!

Kommissär. Was bewog Sie dazu?

Amtmann Reiter. Drang meines Gewissens, unterthänigste Devozion gegen meinen Landes-Herrn, Unterthanen-Pflicht —

Kom-

Kommissär. Löblich! — Aber war-um warteten Sie damit bis zu seinem Tode?

Amtmann Reiter. (die Achsel zuk-kend) Sein Ansehen, sein Einfluß —

Kommissär. Walther war als einer der treusten, ordentlichsten und rechtschaf-fensten fürstlichen Diener bekannt; besaß das Vertrauen aller Kollegien, die Liebe seiner Untergebenen. Wäre der Fürst nicht seit einiger Zeit so oft, so schändlich be-trogen worden, hätten Sie nicht Ihr Le-ben, Ihr Vermögen zum Pfand der Rich-tigkeit Ihrer Klage eingesetzt, kaum würde man sich zu dieser Untersuchung entschlossen haben. Doch sie soll geschehen; mit Strenge geschehen; aber wehe dem —

Amtmann Reiter. Ich bin meiner Sache gewiß.

Kommissär. Aber woher Ihre Ver-muthung?

Amtmann Reiter. Der selige Herr Walther war nicht reich; das Amt ernährt

kaum seinen Mann; das weiß ich. Sein Sohn Wilhelm verpraßte auf Akademien ungeheure Summen; die Frau Amts-Advokatin, seine Schwiegertochter, machte Aufwand, wie eine Dame vom Hof, täglich Lust-Parthieen —

Kommissär. Wahr!

Amtmann Reiter. Der selige Herr Walther verschenkte die Hälfte der ohnehin knappen Amts-Gebühren, um die Amts-Untergebenen zu gewinnen.

Kommissär. Herr Reiter! Sie waren Walthers Vorgänger —

Amtmann Reiter. Leider unschuldig verdrängt!

Kommissär. Stille davon! Ich habe die Untersuchungs-Akten gelesen. — Sie haßten ihn.

Amtmann Reiter. Bewahre, Hochwohlgeborner Herr Rath! Ich hasse niemand! Aber daß er mich von meinem Amte verdrängte —

Kommissär. Nein! der Fürst drang es ihm auf. Er bewürkte Ihnen die Pension. — Doch davon seiner Zeit. Ihre Anklage soll untersucht werden, strenge untersucht werden.

Amtmann Reiter. Ich zähle auf Hochdero landeskundige Gerechtigkeit.

Kommissär. Darauf verlassen Sie sich! Aber wehe Ihnen, wenn sie falsch erfunden wird. Wehe Ihnen, wenn Sie aus niedrer Rachsucht einen rechtschaffnen Mann noch im Grabe verfolgt und seinen Ruf aus Bosheit gebrandmarkt haben! Der Fürst ist gerecht! und ich bin sein Diener!

Amtmann Reiter. Die Untersuchung wird alles zeigen.

Kommissär. Gut! Sie gehen indeß nach Hause und entfernen sich nicht ohne meine Erlaubnis.

Amtmann Reiter mit kriechenden Verbeugungen ab.

9.

Kommissär.

Unmöglich! Nein, war auch Walther ein Betrüger, so ist mein Glaube an Menschen-Tugend auf ewig dahin!

(ab)

10.

Karl Walther und Hanns.

Karl Walther. Wo ist der Herr Kommissär?

Hanns. Diesen Augenblick war er noch hier.

Karl Walther. Geh ihm nach! Ich will ihm aufwarten.

Hanns. Gut. (will ab)

Karl Walther. Hanns!

Hanns. Herr Amts-Advokat!

Karl Walther. Was macht Albertine?

Hanns. Sie hat sich aus der Ohnmacht erholt und schlummert. Madam ist bey ihr.

Karl Walther. Und Wilhelm?

Hanns. Knieet droben vor des Herrn Porträt und weint, daß es einen Stein erbarmen mögte.

Karl Walther. Gut! Geh!

11.

Karl Walther allein.

Vater! deine Ehre muß gerettet werden, und kost es den letzten Tropfen meines Bluts.

12.

Müller. Voriger.

Karl Walther. (ihm entgegen) Ha, Müller, wissen Sie schon —

Müller. (außer sich; sich auf einen Stuhl werfend) O mein Gott! mein Gott!

Karl Walther. (erstaunt) Was ist Ihnen?

Müller. O daß ich diesen Tag erleben mußte! daß Gott mich nicht früher zu sich rief!

Karl Walther. Ich begreife Sie nicht —

Müller. (mit erstickter Stimme) Die Kassa! —

Karl Walther. Nun ja, der Kommissär ist angekommen, der rechtschaffne Rath Winter —

Müller. Mein Gott! die Kassa! —

Karl Walther. Nun ja! Sie wissen ja, daß alles Verläumdung ist, daß mein Vater —

Müller. Ist angegriffen!

Karl Walther. (höchster Schmerz und Erstaunen) Angegriffen? Allmächtiger Gott!

Müller. (verzweifelnd) O daß ich alter Mann noch leben muß! Ruht' ich doch im kühlen Grabe.

Karl Walther. Unmöglich! Unmöglich!

Müller. O mein Freund! mein Walther!

Karl Walther. Unmöglich! Unmöglich, sage ich Ihnen!

Müller. Funfzig Jahre ein rechtschaffner Mann und jetzt —

Karl Walther. So wahr Gott lebt, er war es bis zu seinen letzten Augenblick! Erklären Sie mir nur —

Müller. Dreytausend Thaler fehlen!

Karl Walther. Dreytausend Thaler?

Müller. Leider!

Karl Walther. Ha, Diebstahl!

Müller. Unmöglich; die Kassa ist unverletzt! Der Schlüssel liegt bey mir; als ich ihm die Augen zudrückte, nahm ich ihn von seinem Kissen —

Karl Walther. Mein Gott! — Aber Sie kannten ja meinen Vater; Sie waren ja Zeuge —

Mül-

Müller. Er selbst führte die Kassa, auch in seiner Krankheit; ich nur das Journal. Es ist richtig und —

Karl Walther. (tiefer Schmerz) Schrecklich! schrecklich! O meine Mutter. — Wenn sie das erfährt!

Müller. Verdorrt, ausgetrocknet, alte Augen! Keine Thräne mehr.

Karl Walther. Ich kenne sie, ihn konnte sie überleben, aber seine Ehre nicht.

Müller. Da soll ich nun hinstehen vor den Kommissär und bekennen, mein Walther sey ein Schurke, untreu an seinem Fürsten!

Karl Walther. Bey Gott! er ist es nicht.

Müller. Ich, der tausend Leben für seine Rechtschaffenheit verpfändet hätte!

Karl Walther. Ich noch! ewig! ewig!

Müller. So ein alter K..l, wie ich, hinstehen mit niedergeschlagenen Augen und schaamrothen Wangen —

Karl Walther. Müller!

Müller. Zusehen, wie die Satans, die Reiters, sich in die Lappen seiner Ehre theilen, hohnlächeln und triumphiren.

Karl Walther. Bey Gott nein! Seine Ehre ist mein einziges Erbtheil! Ich will es vertheidigen mit meinem Leben!

Müller. O Gott! Erbarmer! Nimm mich alten lebenssatten Greis auf, in deinen Schoos.

13.

Madam Walther. Vorige.

Madam Walther. Der Herr Kommissär nicht mehr hier?

Müller. (erschrocken) Mein Gott! Sie!

Karl Walther. Mutter!

Madam Walther. Was ist euch? Fassung; er versprach uns Gerechtigkeit —

Karl Walther. Ja fürchterlich! fürchterlich wird sie erscheinen!

Ma-

Madam Walther. Karl! Müller! Was ist euch? — Welche Blicke?

Karl Walther. Mutter, die Kassa! —

Müller. (ihn zurückhaltend) Um Gottes willen! —

Karl Walther. Sie muß es wissen, spat oder früh —

Müller. Halten sie ein!

Madam Walther. Was sagst du? — Die Kassa?

Karl Walther. Ist angegriffen —

Madam Walther. (ohnmächtig niedersinkend) Mein Gott!

Müller. Da haben wirs! (er klingelt)

Karl Walther. (sie anfassend) Im Nichtbewußtseyn liegt jetzt Glück.

Müller. Hülfe! sie ist ohnmächtig!

Karl Walther. Schlummre, schlummre Mutter! Könnt ich doch mit dir einschlummern, und nie wieder erwachen!

Hannchen. (kommt) Um Gottes willen, Madam!

(führt sie mit Müllers Hülfe ab. Karl läßt sie, in sprachloser Betäubung aus seinen Armen)

14.

Müller. Karl Walther.

(Schreckliche Pause stummen erschöpften Schmerzes)

Karl Walther. Müller! In der Verzweiflung habe ich Entschlossenheit gefunden.

Müller. Nein! ich kann nicht hin. Meine alte Füße tragen mich nicht mehr.

Karl Walther. (ihn rüttelnd) Müller! Müller!

Müller. Ich würde für Schaam und Schmerz todt zu seinen Füßen sinken!

Karl Walther. Müller! Wo sind Sie?

Mül-

Müller. Lassen Sie mich sterben.

Karl Walther. Sterben? Jetzt? Nein, Müller! und hätte der Tod mit eisernen Arm sie umfaßt, ich entrisse Sie ihm. — Nur Sie können uns retten!

Müller. Ich?

Karl Walther. Bey Gott! mein Vater ist unschuldig. Hier muß ein Räthsel liegen, und nur Sie können es lösen!

Müller. Umsonst!

Karl Walther. Nichts unternahm mein Vater ohne Sie; und Sie hätten keine Spur, keine Vermuthung, wohin diese Gelder? —

Müller. Nur Eine, aber diese schrecklicher als Ungewißheit.

Karl Walther. Heraus damit!

Müller. Vier Wochen sinds, daß der Kaufmann von der Universität kam, mit Wilhelms Wechsel-Briefen.

Karl Walther. Ha!

Müller. Er war in Arrest. Zwar verkaufte Ihr Vater das Gütchen in Blondheim —

Karl Walther. Das wußt ich —

Müller. Aber die Wechsel-Briefe! — Was er bezahlte, erfuhr ich nie; wagt' es nie, diese Saite zu berühren.

Karl Walther. (mit fürchterlicher Festigkeit) Genug! — Müller! bey Gott, es soll Licht werden. — Gehen Sie zum Kommissär —

Müller. Mein Gott!

Karl Walther. Unverzüglich gehen Sie! eilen Sie!

Müller. Was soll ich ihm sagen?

Karl Walther. Wahrheit! Dreytausend Thaler fehlen, aber mein Vater war ein ehrlicher Mann! — Fort, Müller!

Karl Walther. Bald sehen wir uns wieder!

15.

(Walthers Zimmer.)

Wilhelm Walther allein.

(Vor seines Vaters Porträt, das auf einem Stuhle steht, knieend)

Vater! Vater! hier will ich wurzeln! weil man deine Leiche mir entriß; nicht weichen, bis meine Reue-Thränen diese todte Farben beleben, bis ich Verzeihung aus diesem Munde höre! — Verzeihung! Verzeihung!

16.

Karl Walther.

(In dieser Szene bis gegen das Ende mit der furchtbaren Ruhe, dem feyerlichen Ernst, der von höchster Spannung des Schmerzes erzeugt wird.)

Wilhelm Walther.

Karl Walther. (am Eingang mit verschlungenen Armen, stehend blei-

bend, und ihn betrachtend) Wie ist dir, Wilhelm?

Wilhelm Walther. (aufspringend) Ha! —

Karl Walther. Was machst du?

Wilhelm Walther. (auf das Porträt zeigend) Man riß mich von seiner Leiche —

Karl Walther. Sehr unrecht!

Wilhelm Walther. Bruder!

Karl Walther. Man sagt ja, die Leiche blutet, wenn der Mörder sie berührt.

Wilhelm Walther. (erschrocken) Bruder!

Karl Walther. Und so hätte man den Schlüssel.

Wilhelm Walther. (außer sich) Um Gottes willen, Karl! —

Karl Walther. Setze dich! Wir haben eine große, fürchterliche Abrechnung zu halten.

Wil-

Wilhelm Walther. (setzt sich, in stiller Verzweiflung)

Karl Walther. Wilhelm! du warst der Liebling unsers Vaters.

Wilhelm Walther. Ach! —

Karl Walther. An dir hieng seine ganze Seele. Dein fröhlicher Sinn, dein lebhafter Geist erheiterten die Wolken seines Trübsinns; du flogst, wo andere schlichen; genossest, wo andere grübelten; sogst aus alle Blüthen der moralischen und physischen Welt! — Das tröstete ihn über die Schwermuth seiner geliebten Albertine. „Gott lob!“ — sagte er oft — „ich habe der „Welt ein glückliches Wesen geboren!“

Wilhelm Walther. O Gott! — (aufstehend)

Karl Walther. Bleib! — Mit diesen Worten entließ er dich! zur Bildung deines Geistes.

Wilhelm war nun seine einzige Sorge. „Luise! nun müssen wir wohl unser Desert

„und

„und unser kleines Beyessen einstellen" — sagte er zur Mutter — „denn Wilhelm „kostet viel." — An seinem Namens-Tage gab er — du weißt es — uns immer ein kleines Fest. — Wir mahnten ihn! — „Es muß dießmal unterbleiben," sprach er lächelnd; „Kinder! es ist ja für Wil„helm!"

Wilhelm Walther. Bruder! Erbarmung!

Karl Walther. (Pause, ihn finster betrachtend) Du täuschtest seine Hoffnungen! — Briefe über Briefe bezeugten deine Ausschweifungen, deine Verschwendungen. — Er litt, trocknete heimlich seine Thränen und schwieg. Das Landgütchen, für das er dreyßig lange Jahre gespart hatte, wo er träumte, einst im Winter seines Lebens zu rasten, wurde verkauft! Das liebliche Bild wolkenloser Zukunft, aus dem er Kraft saugte für die stürmische Gegenwart, ward verlöscht! — Dahin war nun

sein Frohsinn! — Er kränkelte; dein letzter Brief kam; er kämpfte fürchterlich — er starb!

Karl Walther. (trocknet seine Thränen. Wilhelm wirft sich sprachlos zur Erde)

Karl Walther. (von nun mit steigendem Affekte) Er starb! ward des Raubs angeklagt! — Dreytausend Thaler fehlen in der Kassa, sein Name ist gebrandmarkt, an den Pranger gestellt; seine Familie ins Elend gestürzt; sein Ruf mit ihm ermordet — und du —

Wilhelm Walther. (verzweifelnd) Bruder! Erbarmung!

Karl Walther. (mit fürchterlicher Kraft) Du bist sein Mörder!

Wilhelm Walther. (fest) Ermorde mich!

Karl Walther. Könnte Blut! — doch geschehen kann nicht ungeschehen werden. Aber retten muß man, was noch zu retten

ist. —

ist. — Und das kannst, das mußt du — oder du bist ein Ungeheuer!

Wilhelm Walther. (verzweifelnd und fest) Sprich!

Karl Walther. Wenn nicht unsers Vaters Leben allein, wenn auch seine Ehrlichkeit als dein Opfer fiel; so muß die Welt es wissen! So soll der Fürst, die Welt, sollen seine Feinde nicht glauben, er sey gesunken bis zum vorsetzlichen Räuber, bis zum niederträchtigen Verschwender fremden Eigenthums; sie soll wissen, daß Vater-Liebe ihn in einen unglücklichen Augenblicke hinriß, daß er zu ersetzen gedachte —

Wilhelm Walther. (rasch) Was foderst du?

Karl Walther. Wahrheit! treue Darstellung all deiner Ausschweifungen, Verschwendungen, Schulden —

Wilhelm Walther. (furchtbare Pause des tiefsten Sinnens) Unser Vater soll gerettet werden.

Karl

Karl Walther. Ach! vermöchten wir —

Wilhelm Walther. Unverzüglich!

Karl Walther. Kennst du die Welt? Kassa-Eingriff! Nie wirst du diesen Flecken verlöschen —

Wilhelm Walther. (außer sich) Verlaß mich jetzt!

Karl Walther. (betroffen) Bruder! welche Stimmung! —

Wilhelm Walther. In einer Stunde erwart ich dich!

Karl Walther. Aber wie?

Wilhelm Walther. In einer Stunde sollst du alles wissen, soll sich alles aufklären.

Karl Walther. Was?

Wilhelm Walther. In einer Stunde! Verlaß mich jetzt, oder zittre —

Karl Walther. (erschrocken) Wie?

Wilhelm Walther. Zittre für mich, für dich, für uns alle!

Karl

Karl Walther. (bedeutend) Bruder! Vergiß nie, daß du Walthers Sohn bist!

Wilhelm Walther. Nein!

Karl Walther. Deine Hand darauf!

Wilhelm Walther. (sie ihm reichend) Hier! — Aber fort! — Leb wohl!

Karl Walther. (erschrocken) Wie, Bruder!

Wilhelm Walther. Auf Wiedersehen!

Karl Walther. (geht langsam, ihn beobachtend ab)

16.

Wilhelm Walther allein.

(nach einer Pause stummer Verzweiflung)

Ich werde es nicht vergessen! (er verschließt die Thüre, zu der Karl herein kam) Ja, edler Vater! du sollst gerettet werden, aber nicht halb!

nicht

nicht halb! Mein Endschluß ist gefaßt. (nach einem fürchterlichen Kampfe setzt er sich zum Schreiben, steht wieder auf und spannt eine Pistole, die hinter des Vaters Porträt liegt; er schreibt wieder.) Fest, Wilhelm! — (schreibt) Zurück, Thränen! (springt auf) Fürchterlich! — (liest) „Mein Vater ist unschuldig! Ich „erbrach seine Kassa!" O Gott! — Wilhelm! Man wird deine Leiche zur Richtstätte schleppen, sie wird, sie darf nicht neben der seinen ruhen! — Fürchterlich! — Nun das Siegel! (ergreift die Pistole, sie sinken lassend) Erbarmender Gott! Du blickst ja ins Innerste! — Mutter! Karl! Albertine! Verzeihung! — Geist meines Vaters! ich versöhne dich, o nimm gütig auf den reuigen Sohn! — (er setzt an) Du wankst noch? Muß nicht das Opfer fallen? — Erbarmung! (indem er von neuen ansetzt, stürzt)

18.

Karl Walther und Madam Walther zu einer andern Thüre herein.

Karl Walther. (indem er Wilhelm das Pistol entwindet, welches losgeht) Wilhelm.

Madam Walther. (auf ihn zu) Mein Sohn! —

Wilhelm Walther. (sinkt ohnmächtig nieder)

Karl Walther. (den Zettel aus seiner Hand reissend und ihn schnell überlesend) Allmächtiger Gott! —

(der Vorhang fällt rasch)

Vier-

Vierter Akt.

I.

(Amts-Stube.)

Kommissär. Amtmann Reiter.

Kommissär.

Dreytausend Thaler!

Amtmann Reiter. Dreytausend Thaler, wie ich Hochdenenselben —

Kommissär. Aber woher wissen Sie es denn schon?

Amtmann Reiter. (verlegen) Mein Sohn Ferdinand —

Kommissär. Kommt der hier ins Haus?

Amt-

Amtmann Reiter. (stotternd) Zuweilen erlaube ich ihm —

Kommissär. (den Kopf bedeutend schüttelnd) Sonderbar.

2.

Hanns. Voriger.

Kommissär. Wo ist Herr Müller?

Hanns. Er gieng aus, unterwegs wurde er krank und —

Kommissär. Ist er besser?

Hanns. Ja.

Kommissär. Gut! Ich erwarte ihn hier.

3.

Vorige.

Amtmann Reiter. Vermuthlich werden Hochdieselben sich seiner Person —

Kommissär. Wozu? Müller ist gewiß ein ehrlicher Mann.

Amt-

Amtmann Reiter. Freylich ein christlicher Mann — aber —

Kommissär. Für ihn stehe ich selbst.

Amtmann Reiter. Hochdieselben haben wohl bereits für die Wahrung des höchst herrschaftlichen Interesse, für die schleunige Obsignatur — .

Kommissär. Meine Sorge! — Madam Walther ist ein braves Weib; sie ist Wittwe, die Familie verdient Schonung —

Amtmann Reiter. Freylich! aber die gottlose Welt —

Kommissär. Mir bleibt es noch unbegreiflich!

Amtmann Reiter. Sehr begreiflich, Euer Hochwohlgeborn! Man hat einen Schuß gehört! — Man sagt, der lüderliche Pursche, der Sohn, habe sich entleiben wollen.

Kommissär. Mein Gott!

Amtmann Reiter. Hochdieselben sehen nun, daß ich kein Verläumder bin, daß meine pflichtmäßige Anzeige richtig war.

Kom-

Kommissär. Leider, fürcht' ich es.

Amtmann Reiter. Daß der ehrliche Herr Amtmann Walther ein untreuer Diener, ein Räuber an seinem gnädigsten Landes-Fürsten, ein Nichtswürdiger —

Kommissär. Nicht zu rasch! Nicht zu lieblos! — Es giebt noch andre Fälle. Den vierzigjährigen Ruf eines rechtschaffenen Mannes erwirbt man nicht so leicht.

Amtmann Reiter. Heucheley!

4.

Müller. Vorige.

Müller. Verzeihen Sie, Herr Rath — daß ich meine Schuldigkeit —

Kommissär. Ich weiß es.

Müller. Mein Alter, meine Schwachheit —

Kommissär. Setzen Sie sich.

Müller. (Verbeugung) Herr Rath!

Kommissär. Setzen Sie sich; Sie sind alt; und wir haben viel mit einander zu sprechen.

Müller. (setzt sich)

Kommissär. Ich höre schreckliche Dinge, Herr Müller.

Müller. (aufstehend) Vor allem, Herr Rath! wollen Sie, daß ich diese Unterredung überleben soll — so entfernen Sie diesen Satan.

Amtmann Reiter. (heftig) Wie? Injurien? Mir?

Kommissär. (ernst zu Reiter) Ins Neben-Zimmer! Ich lasse Sie rufen.

(Reiter ab)

5.

Vorige.

Kommissär. Herr Müller! ist es wahr, was Reiter mir so eben sagt?

Müller. (schnell) Er weiß also schon?

Kommissär. Dreytausend Thaler Kassa-Defekt?

Müller. Leider! wahr!

Kommissär. Das erwartete ich nicht.

Müller. (mit Wehmuth) Herr Rath! könnten Sie jetzt lesen in meinem Innern. Ich alter Mann stehe mit Einem Fuße im Grabe, und das erleben zu müssen — das!

Kommissär. Aber sind Sie denn auch dessen gewiß?

Müller. Leider, gewiß!

Kommissär. Haben Sie alles genau geprüft?

Müller. Genau!

Kommissär. Kein Irrthum? Kein Verstoß?

Müller. Nein! Hier sind die Journale. Sie sind in Ordnung. Aber dreytausend Thaler fehlen!

Kommissär. Unbegreiflich! — Herr Müller, Sie waren doch Walthers Gehülfe, Sie!

Mül-

Müller. Das war ich. Er führte die Kassa, ich die Journale. Sie sind richtig, ihr Abschluß zeigt dreytausend Thaler mehr Einnahm! — Aber Walther ist ein ehrlicher Mann!

Kommissär. Unbegreiflich! Walther! der ordentlichste, pünktlichste Beamte im Lande!

Müller. Bey Gott! das war er.

Kommissär. Auf ihn berief sich der Präsident, wenn der Fürst über andre untreue Beamte unmuthig war; ihn stellten wir zum Beyspiel auf — und auch er ist gefallen!

Müller. Nein! meinen alten Kopf dafür; Walther war ein ehrlicher Mann!

Kommissär. Aber der Kassa-Defekt?

Müller. Ist gewiß! und doch leb und sterb ich auf Walthers Redlichkeit!

Kommissär. Herr Müller! — O wüßten Sie alles! — Walthers Fall ist ein öffentliches Unglück. Für ihn sollten alle

Diener Trauer anlegen. — Ach! mit ihm fiel der Glaube an Menschen-Tugend. Ohrenbläßer belagern die besten Fürsten. Dieser Fall wird das Herz unsers Landes-Herrn unheilbar vergiften! O schrecklich! schrecklich!

Müller. Dort oben wird sichs aufklären.

Kommissär. Weiß Madam Walther schon? —

Müller. Alles.

Kommissär. Das unglückliche Weib! Wo ist der Herr Amts-Advokat?

Müller. Ein Fremder im Gast-Hofe ließ ihn rufen.

6.

Madam Walther. Vorige.

Madam Walther. Herr Rath! —

Kommissär. Madam!

Madam Walther. Sie sehen in mir eine trostlose Wittwe, eine tiefgebeugte Mutter. Schonung! um Gottes willen, Schonung!

Kommissär. Ich beklage Sie.

Madam Walther. So wahr Gott lebt, Walther war ein rechtschaffner Mann.

Kommissär. So kannt' ich ihn.

Madam Walther. Liebte seinen Fürsten, war ein treuer Staatsdiener, war die Ordnung, die Redlichkeit selbst.

Kommissär. Das war sein Ruf!

Madam Walther. Vierzig Dienst-Jahre besaß er die Achtung seiner Vorgesetzten, und am Ende seines Daseyns hätte er sie, seine Ehre, das Glück seiner Familie muthwillig aufs Spiel gesetzt? — O unmöglich!

Kommissär. Es wird sich zeigen. Sie fühlen indeß —

Madam Walther. Ich weiß es.

Kommissär. Daß ich meine Pflicht erfüllen —

Ma-

Madam Walther. Herr Rath —

Kommissär. Daß ich vor der Hand alles versiegeln muß —

Madam Walther. O Gott! —

Kommissär. Jede Schonung, die meine Pflicht erlaubt, jede Rücksicht auf Ihre Lage, die mit meinem Auftrage vereinbar ist, braves Weib! darauf rechnen Sie!

Madam Walther. Edler Mann!

Kommissär. Gott gebe, daß ich ihn schuldloser finde, als er scheint.

Madam Walther. Das werden Sie! das müssen Sie! Nein, Walther war kein Betrüger! Nein, Walther konnte kein Räuber an seinem Fürsten, kein Böswicht seyn! — Ruhig und sanft schlummerte er hinüber! Das kann kein Böswicht. — Gehen Sie zu seiner Leiche. Das Lächeln des unbefleckten Gewissens, der frohen Hoffnung des Christen ruht noch auf seinen Lippen! So stirbt kein Verbrecher! —

O! bey Gott, Herr Rath, Walther ist schuldlos!

Kommissär. Dieß zu ergründen, sey mein ernstes Streben.

Madam Walther. Er bereicherte sich nicht vom Eigenthume seines Fürsten. Was er besaß, war sein! Wenig, aber erworben im Schweiße seines Angesichts. — Nehmen Sie hin, verkaufen Sie alles! alles! Nein, seine Wittwe, seine Kinder sollen nicht mit fremden Raube sich beflecken. Arm wollen wir dieses Haus verlassen. Arbeit soll uns nähren, nicht Frucht des Diebstahls. — Und reicht unser Eigenthum nicht hin — so will ich, so wollen meine Kinder arbeiten für den Fürsten, bis seine Schuld getilgt ist.

Kommissär. Edles Weib! das soll er erfahren. — Kommen Sie, Herr Müller! Für Ihre Unbescholtenheit habe ich selbst mich verbürgt; nur Sie sollen mein Gehülfe bey diesem traurigen Geschäfte seyn. — Ruhig indeß, Madam!

Madam Walther. Noch ein Wort, Herr Rath! Was soll aus der Leiche meines Walthers werden?

Kommissär. (betroffen) Madam!

Madam Walther. (warm) Soll sie mit Schande in die Grube kommen? Ausgesetzt dem Hohne, der Mishandlung vielleicht, seiner triumphirenden Feinde?

Kommissär. (besinnend) Verschieben Sie die Beerdigung! — Nachher mehr! — Kommen Sie, Herr Müller! (ab)

7.

Amtmann Reiter allein.

Nicht mehr da? und er wollte mich doch rufen lassen? Noch keine Siegel angelegt? Hm! — Herr Kommissär! Herr Kommissär! Da passiren Kollusionen, Unterschleife! Das hochfürstliche Interesse wird vernachläßigt! — Geschwind einen Expres-

Expressen nach der Residenz! — Warte, warte! du sollst bald abgelößt werden!

8.

Ferdinand Reiter zu einer andern Thüre herein. Voriger.

Amtmann Reiter. Ferdinand? — Wo kommst du hieher?

Ferdinand Reiter. Die Hinter-Treppe herauf, von Charlotten; ich hörte, daß Sie noch im Hause sind.

Amtmann Reiter. Nun? Wie weit bist du mit ihr?

Ferdinand Reiter. Können Sie zweifeln? Sie ist ja sterblich in mich verliebt.

Amtmann Reiter. Sie willigt also ein?

Ferdinand Reiter. Die Post-Pferde sind bestellt; gegen Mitternacht reisen wir.

Amtmann Reiter. Brav, Herzens-Junge! Aber nur klug!

Fer-

Ferdinand Reiter. Sorgen Sie doch nicht! Wofür hab ich denn Romanen und Ritter-Geschichten gelesen?

Amtmann Reiter. Daß man ja nicht erfährt —

Ferdinand Reiter. Kein Wort! — Ich bringe sie bis Schwalbheim; lasse sie dort bey Ihrer Schwester; fliege zurück, bin vor Tags Anbruch wieder hier, steige hinten an unserm Garten ab, schleiche mich ins Haus —

Amtmann Reiter. Gut! recht gut! Wahrhaftig, ich hätte dir nicht so viel Ueberlegung zugetraut.

Ferdinand Reiter. O, die Erb-Sünde der Väter!

Amtmann Reiter. Und die Banko-Scheine?

Ferdinand Reiter. Hat sie in guter Verwahrung.

Amtmann Reiter. Bewahre! Wie unbesonnen! — Die müssen wir haben, durchaus haben!

Fer-

Ferdinand Reiter. Meine Sorge! Ist sie nur erst in Schwalbheim. Ein Paar feurige Küsse, ein Paar heuchlerische Thränen und ich erhalte alles.

Amtmann Reiter. Nur bedächtlich! Nur vorsichtig!

Ferdinand Reiter. Seyn Sie ganz ruhig.

Amtmann Reiter. Ach, die leichtsinnige Jugend! — Wenn der Mann nun nachsetzt?

Ferdinand Reiter. Er wird doch zum Teufel nicht? —

Amtmann Reiter. Wenn aber! — Nimm unsre zwey Knechte mit; es sind handveste Kerls. — Nun gehe. — Die Hinter-Treppe hinab; daß uns ja niemand beysammen sieht. — Noch eins, Ferdinand! bestelle mir einen Bothen nach der Stadt.

Ferdinand Reiter. Kommen Sie denn nicht nach Hause?

Amtmann Reiter. Gleich! gleich! — Hernach weiter.

(von verschiedenen Seiten ab)

9.

(Zimmer im Gast = Hofe.)

Franz Reiter allein.

Was drey Jahre nicht ändern! — Aber Karl weilt lange. — Wie? Wenn ich sie überraschte? — Nein, das zarte schwächliche Mädchen —

10.

Karl Walther. Voriger.

Karl Walther. (am Eingang) Mein Herr!

Franz Reiter. (mit offenen Armen auf ihn zu)

Karl Walther. Sie verlangen mich?

Franz Reiter. Willkommen, tausendmal willkommen.

Karl Walther. Ists möglich? Franz, du bists?

Franz Reiter. Ich bins!

(Umarmung)

Karl Walther. Willkomm! willkomm! aber wer hätte dich jetzt und hier und in dieser Kleidung? —

Franz Reiter. Im Soldaten-Rocke doch?

Karl Walther. Freylich, aber —

Franz Reiter. Nun, das Glück hat wunderlich mit mir gespielt! — Du sollst alles wissen — aber geschwind — was macht meine Albertine?

Karl Walther. Ach!

Franz Reiter. (erschrocken) Bruder!

Karl Walther. Frage mich nicht weiter.

Franz Reiter. Um Gottes willen, todt?

Karl Walther. Unglücklicher als wäre sie's. — Seit deiner Entfernung in tiefste Schwermuth versunken —

Franz Reiter. O mein Gott!

Karl Walther. Wankt sie langsam zum Grabe —

Franz Reiter. Weh mir! — O geschwind! eile! laß mich hin!

Karl Walther. Nimmermehr! so wie sie ist, würde deine plötzliche Erscheinung sie ins Grab stürzen.

Franz Reiter. Albertine!

Karl Walther. Und erst jetzt — da unser Haus der Schauplatz des Jammers ist.

Franz Reiter. Wie?

Karl Walther. Ihr Vater liegt auf der Bahre!

Franz Reiter. Dein Vater todt?

Karl Walther. Sie entsprang ihren Wärtern und lag sinnlos auf seiner edlen Leiche. — Nun —

Franz Reiter. Gott! das meine süßen Träume des Wiedersehens! — Walther! Walther! Er war auch mein Vater! Walther todt!

Karl Walther. Vom Gram, von seinen Feinden ermordet! Nicht genug, die Harpieen heften sich noch an seine Asche, an seinen ehrlichen Namen.

Franz Reiter. Ists möglich!

Karl Walther. Man hat ihn der Veruntreuung angeklagt.

Franz Reiter. O abscheulich! und wer wagte es?

Karl Walther. Dein Vater!

Franz Reiter. Mein Vater? Entsetzlich! —

Karl Walther. Noch mehr, Dreytausend Thaler fehlen in der Kassa, fehlen würklich —

Franz Reiter. Unmöglich!

Karl Walther. Mir unbegreiflich!

Franz Reiter. Ha! mein Vater! —

Karl Walther. Alles ist versiegelt. Was ich leide, denke dir selbst!

Franz Reiter. Gott! Gott! und deine Mutter, unsre Mutter? —

Karl Walther. Ist gelassen, wie eine Heilige; standhaft, wie ein Mann; tröstet alles.

Franz Reiter. O mein Vater! mein Vater!

Karl Walther. Sprachst du ihn schon?

Franz Reiter. Nein! ich erwarte meinen Bruder und ihn. — Geh, lieber Karl! schon fürchtete ich, sie mögten dir zuvorkommen. Geh! — bereite deine Mutter, bereite Albertinen auf meine Erscheinung vor —

Karl Walther. Welche Szene! Wird sie's ertragen können?

Franz Reiter. Sie wirds! Liebe würkt ja Wunder! Karl! ich muß sie sprechen.

Karl

Karl Walther. Sieh sie erst unbemerkt und dann entschließe dich.

Franz Reiter. Wie du willst! Freund! ich zähle auf dich! — Ich höre Jemand! Geh! Ich folge dir augenblicklich.

(Karl Walther ab)

11.

Franz Reiter.

O meine Albertine! doch du lebst ja! liebst mich! und meine Liebe soll dir neue Kraft, neues Leben einhauchen!

12.

Ferdinand Reiter. Voriger.

Ferdinand Reiter. Bin ich recht?

Franz Reiter. Ich denke! — Nun, Ferdinand?

Ferdinand Reiter. (auf ihn zu, ihn umarmend) Bruder Franz! Du bists?

Franz Reiter. Du kennst mich nicht mehr?

Ferdinand Reiter. Wo kommst du denn her?

Franz Reiter. Aus dem Lager!

Ferdinand Reiter. Und als Offizier?

Franz Reiter. Wie du siehst!

Ferdinand Reiter. Aber wie bist du denn in so kurzer Zeit? —

Franz Reiter. Vom Musketier zum Rittmeister gestiegen? — Hinterm Ofen freylich nicht. Indeß du dich auf dem Sofa dehntest, schlug ich mich mit dem Feinde. Kommißbrod war meine Nahrung. Der Sturmwind machte meine Toilette, die Erde war mein Federbett. — Da galts Mark und Knochen. — Doch du bist der alte, wie ich sehe.

Ferdinand Reiter. Jeder hat seine Weise.

Franz Reiter. Was macht der Vater?

Fer-

Ferdinand Reiter. Er betet, verflucht die gottlose Welt, küßt seinen Mops und zählt seine Dukaten — alles wie ehedem.

Franz Reiter. Und du? Wie lebst du? Was treibst du?

Ferdinand Reiter. Glücklich, wie ein Prinz. Meist in der Stadt; die Frauenzimmer dort sind alle in mich vernarrt.

Franz Reiter. Die Närrinnen!

Ferdinand Reiter. Auch wir haben seitdem ein allerliebstes Weibchen ins Dorf bekommen.

Franz Reiter. Und die wäre?

Ferdinand Reiter. Madam Walther; die Frau —

Franz Reiter. Karl Walthers?

Ferdinand Reiter. Die nemliche! — Unter uns, Bruder! wir stehen ziemlich gut zusammen.

Franz Reiter. So? Weiß das der Mann?

Ferdinand Reiter. Bewahre! Er ist eifersüchtig wie ein Drache.

Franz Reiter. Ein geheimes Verständnis also? — Schändlich!

Ferdinand Reiter. Eine Galanterie!

Franz Reiter. Schändlich, sag ich dir!

Ferdinand Reiter. Ihr Herrn Soldaten seyd doch sonst der Schrecken der Ehemänner.

Franz Reiter. Soldaten? Parade-Puppen vielleicht. Nein! der wahre Soldat ist kein Wollüstling, kein Verführer. Er ist da, des Bürgers Eigenthum zu vertheidigen, und welches ist ihm wohl heiliger als sein Weib? Pfui! — Wo bleibt der Vater?

Ferdinand Reiter. Er sendet einen Bothen nach der Stadt. Wenn er wüßte —

Franz Reiter. Das soll er von mir erfahren. — Ich habe Eile. — Geh, ruf ihn!

Fer-

Ferdinand Reiter. Warum kommst du denn nicht mit?

Franz Reiter. Nein! — Er hat mich mishandelt, vertrieben, verkauft. Er soll mir Genugthuung geben, eh betret ich mein väterliches Haus nicht wieder.

Ferdinand Reiter. Bruder! du wirst doch nicht —

Franz Reiter. Ich bin Sohn! — Geh! Eile!

(Ferdinand Reiter ab)

13.

Franz Reiter allein.

Leider! leider! bin ichs! Sohn und ohne Vater! — Gott! ein Ungeheuer gab mir das Leben!

14.

Amtmann Reiter. Franz Reiter.

Amtmann Reiter. Ey, ey! Willkommen Franz!

Franz Reiter. Willkommen, Vater!

Amtmann Reiter. Du bists? bists würklich?

Franz Reiter. Ich bins! Euer verachteter, beschimpfter, gemishandelter Sohn! — Seht! Ihr verstießt mich aus dem väterlichen Hause, stießt mich hinaus in die Welt, verkauftet mich zum Rekruten, und ich — erkenne euch noch!

Amtmann Reiter. Nun, nun, es war ja dein Glück, wie ich sehe.

Franz Reiter. Nicht Euer Werk! Diese Schärpe ist nicht geerbt, nicht erbettelt, nicht erkauft; sie ist mit meinem Blute bezahlt! — Seht, Vater! Ihr wolltet mich vernichten, und ich stehe da, mit offner Stirne, reiner Brust und hohem Blicke! (festheftend) Könnt Ihr ihn ertragen?

Amtmann Reiter. Die Zeiten ändern vieles.

Franz Reiter. Nein! Dieses Herz, das nemliche Herz schlug unter dem Bauern-Kittel, den Ihr mich in Eurem Hause zu tragen zwangt! — Aber Ihr verkanntet es; Ihr haßtet mich, und warum? Großer Gott! weil ich Euren ungerechten Zorn gegen die Walthers nicht theilte!

Amtmann Reiter. Er war mein Feind.

Franz Reiter. Nein! — Doch davon nachher weiter! — Vater! Ich komme nicht, Hülfe bey Euch zu suchen, nicht, Mutter-Pfennige zu holen. Gott und dem Könige sey Dank, ich kann Euch entbehren.

Amtmann Reiter. Aber, Franz! wie giengs denn zu, daß du so schnell? —

Franz Reiter. Ich war redlich und brav. Zufall begünstigte mich im letzten Feldzuge. Das ists alles. — Doch, ob Euer Haß gegen mich gerecht war, darüber hat der König mich gerechtfertigt. — Ich bin Euer Sohn; ich hätt' es vergessen können,

nen, vergessen dürfen — und hab es nicht vergessen. Ich komme nicht, Euch Vorwürfe zu machen, aber Genugthuung zu fodern!

Amtmann Reiter. Wie? Franz?

Franz Reiter. Ja, Genugthuung! Die seyd Ihr mir schuldig. Diese fordr' ich.

Amtmann Reiter. Ums Himmels willen, Franz, du wirst doch nicht? —

Franz Reiter. Genugthuung! Ihr habt mich aus dem väterlichen Hause verstoßen; Ihr sollt mich dahin führen, Ihr selbst!

Amtmann Reiter. (heuchlerisch) Herzlich gerne, lieber Franz! Komm nur! und dann wollen wir zusammen in die Kirche —

Franz Reiter. In die Kirche? — Nein, Vater! da kann man nur erscheinen mit reinem Herzen.

Amtmann Reiter. Ich will nicht hoffen? —

Franz Reiter. Walther ist todt. Habt Ihr Walther angeklagt?

Amtmann Reiter. Ja.

Franz Reiter. Und warum?

Amtmann Reiter. Pflicht gegen meinen Landes-Fürsten —

Franz Reiter. So? Und weswegen?

Amtmann Reiter. Wegen Veruntreuung, wegen —

Franz Reiter. Veruntreuung? Walther? — Unmöglich!

Amtmann Reiter. Hat sich gezeigt.

Franz Reiter. Gezeigt?

Amtmann Reiter. Dreytausend Thaler fehlen.

Franz Reiter. Unmöglich! Walther war ein ehrlicher Mann.

Amtmann Reiter. Glaubt' es auch, glaubt' es auch —

Franz Reiter. Nein! — Denn sonst wär Euer Haß nicht ungerecht, wäre nur unmenschlich. — Walther ein Betrüger? Unmöglich!

Amtmann Reiter. Alles offenbar.

Franz Reiter. Unmöglich, sag ich Euch! — (ihn starr heftend) Vater! Glaubt Ihr das wohl selbst?

Amtmann Reiter. Leider! muß ich.

Franz Reiter. Vater! — Hier ist ein Bubenstück verborgen.

Amtmann Reiter. Noch immer die alte Anhänglichkeit an meinem Todtfeind!

Franz Reiter. Ein Bubenstück, sag ich Euch, und — (ihn unbeweglich betrachtend und dann stark bey der Hand fassend) Ihr wißt darum!

Amtmann Reiter. Franz! Franz! Vergiß dich nicht!

Franz Reiter. (stärker) Ihr wißt darum! So wahr Gott lebt, Ihr wißt darum! — — O legt nur Euer Gesicht in Falten! Ein reines Herz blickt so tief, als Gottes Engel.

Amtmann Reiter. Bedenke den Respekt —

Franz Reiter. Was? Respekt? Ich respektire nur die Tugend.

Amtmann Reiter. Das geht zu weit. Komm in mein Haus, und dann —

Franz Reiter. Nicht von der Stelle! Dieß große Räthsel muß gelößt werden — oder ich betrete Euer Haus nie wieder!

Amtmann Reiter. Nun, wie du willst!

Franz Reiter. Vater, zum letztenmal, Walther war ein ehrlicher Mann und Ihr wißt es! — Vater, o daß Ihr Sinn hättet für die Pein eines Sohns, der den Werth der Freuden kindlicher Liebe kennt, und ihrer entbehren muß; der mit ganzer inniger Seele hangen mögte am Urheber seines Daseyns, und ihn verachten muß! — Sinn hättet für die Pein des Augenblicks, in dem der Sohn zu Euch sagen muß: „Vater! Ihr seyd ein Bösewicht!"

Amt-

Amtmann Reiter. (drohend) Franz!

Franz Reiter. Schweigt und wagt es, Eure Augen aufzuschlagen, wenn Ihr könnt! — Ein Bösewicht, ja das seyd Ihr! — O weh mir Verwaißten, daß Ihrs seyd! — Aber bey allem, was Tugend Heiliges hat, beschwör' ich Euch! zu Euren Füßen (er knieet) beschwör ich Euch, kehrt zurück! bekennt und vergütet Euer Unrecht!

Amtmann Reiter. (sich von ihm loswindend und sich entfernen wollend) Gottloser, unnatürlicher Sohn!

Franz Reiter. (ihn aufhaltend) Bleibt! so lieb Euch Euer Leben ist, bleibt!

Amtmann Reiter. (wüthend) Wie? Vater-Mörder?

Franz Reiter. (aufspringend) Meine Thränen rühren Euch nicht? Wohlan, Ihr treibt mich aufs Aeußerste! Geht nur! geht!

Amtmann Reiter. Was hast du vor?

Franz Reiter. Geht! ich reite nach der Stadt.

Amtmann Reiter. (betroffen) Was dort?

Franz Reiter. Dem Fürsten anzuzeigen, wer vor zehen Jahren, als Euer Schreiber mit der Kassa davon gieng, in das Amt-Haus einbrach, wer die Dietriche und die Leiter besorgte —

Amtmann Reiter. (erschrocken) Franz! —

Franz Reiter. Wer die Kassa erbrechen ließ, und wer —

Amtmann Reiter. Willst du mich an den Galgen bringen? Mich, deinen Vater?

Franz Reiter. Das seyd Ihr nicht! Denn ich bin ein Mensch, Ihr wart es nie!

Amtmann Reiter. Ich will dir alles entdecken.

Franz Reiter. Endlich! — So sprecht!

Amtmann Reiter. Die Dreytausend Thaler —

Franz Reiter. Nun?

Amtmann Reiter. Die in Walthers Kassa fehlen —

Franz Reiter. Nahmt Ihr.

Amtmann Reiter. Nein! — Es waren herrschaftliche Banko-Zettel, und des Amts-Advokaten Frau, die mit Ferdinand —

Franz Reiter. Genug! O entsetzlich! entsetzlich! Und das veranstaltetet Ihr?

Amtmann Reiter. Freylich wußt ich darum — aber —

Franz Reiter. Beraubtet schändlich eine arme Familie?

Amtmann Reiter. Bewahre, sie sollten ersetzt werden. — Allein —

Franz Reiter. Wozu also dieses Bubenstück?

Amt-

Amtmann Reiter. Er war mein Feind und nach seinem Tode, dacht ich, wär es am unschädlichsten —

Franz Reiter. Seinen guten Namen zu morden? O der ungeheuern und unmenschlichen Rache.

Amtmann Reiter. Alles soll wieder gut gemacht werden.

Franz Reiter. Das muß es und augenblicklich. Kommt!

Amtmann Reiter. Aber du wirst doch deinen armen alten Vater? —

Franz Reiter. Schweigt! Das Wort preßt mir Schaamröthe ab.

Amtmann Reiter. Nicht beschimpfen —

Franz Reiter. Ich bin Euer Sohn! — Aber kommt! eilt! wo sind die Bank-Noten?

Amtmann Reiter. Die Amts-Advokatin hat sie.

Franz Reiter. O Gott! und Ferdinand mein Bruder? — Brich, armes Herz!

Amtmann Reiter. Noch eins! Heute Nacht will Ferdinand Karls Frau —

Franz Reiter. Entführen? O abscheulich! Geht, Vater! Geht allein nach Hause! Eh Reue und Buße diesen Schandfleck von Euch getilgt hat, seh ich Euch nicht wieder.

Amtmann Reiter. Ich verlasse mich auf dein Wort.

Franz Reiter. Ja! Aber verlaßt mich augenblicklich! Oder, bey der allmächtigen Tugend, ich stehe Euch für nichts!

(Amtmann Reiter ab)

15.

Franz Reiter allein.

Gott! Gott! Allvater der Natur! Stammte nicht meine Seele aus deinem

Schooße,

Schooße, ich zerschellte mein Gehirn an diesen Mauern! — Fort! — O mein Karl! meine Albertine!

16.

(Zimmer im Amt-Haus.)

Karl Walther. Madam Walther.

Madam Walther. Um Gottes willen, welche Erscheinung!

Karl Walther. Vielleicht die eines Engels.

Madam Walther. Ich fürchte nur, das arme Mädchen wird diese Szene nicht aushalten.

Karl Walther. Liebe Mutter! Sie kennen Franz, seine innige Liebe für Albertinen; denken Sie sich seine Lage.

Madam Walther. Ich fühle sie. Aber die erschütternde Szene dieses Vormittags —

Karl Walther. Vergebens versuchten Sie, ihn zurück zu halten. Er will sie sehen, muß sie sehen.

Madam Walther. Wird er bald kommen?

Karl Walther. Ich erwarte ihn augenblicklich.

Madam Walther. Ach Gott!

Karl Walther. Bereiten Sie Albertinen indeß vor. Führen Sie sie hieher. Auch für Franz fürcht' ich, wenn ihn der Anblick der bleichen abgehärmten Albertine plötzlich überraschte. — Ich verberge ihn dort in das Kabinet; er soll vorher sie unbemerkt sehen, und dann — aber eilen Sie, liebe Mutter!

Madam Walther. (mit empor gehobenen Armen) O Kraft! Kraft von oben!

(Madam Walther ab)

Karl Walther. Ja, edle Mutter! die bedarfst du.

17.

(Franz Reiter hereinstürzend an seinen Hals)

Vorige.

Franz Reiter. Bruder!

Karl Walther. Mein Franz!

Franz Reiter. Dein Vater ist unschuldig!

Karl Walther. Gewiß!

Franz Reiter. Seine Ehre gerettet!

Karl Walther. Was sagst du?

Franz Reiter. Frage jetzt nicht, wie? — Wo ist Albertine?

Karl Reiter. Sie wird kommen. Aber, Franz, mäßige deine Sehnsucht.

Franz Reiter. Umsonst.

Karl Walther. Eine plötzliche Ueberraschung könnte ihr das Leben kosten!

Franz Reiter. O Gott!

Karl Walther. Verbirg dich in das Kabinet. Dort kannst du sie unbemerkt sehen,

hen, hören, dich allmählig fassen — indeß die Mutter — Doch ich höre sie — geschwind! ich begleite dich.

(ins Kabinet)

18.

(Albertine an Madam Walthers Arm)

Albertine Walther. Wie? Er ist ja nicht hier? — und du sprachst doch, liebe Mutter? — O warum ließt du mich nicht dort!

Madam Walther. Einsamkeit ist dir Gift. Gönne deiner Mutter einige Augenblicke, liebes Mädchen!

Albertine Walther. O gerne, gute Mutter! gerne!

Madam Walther. Setze dich zu mir. So, liebes Kind! ruhe aus an meinem Busen.

Albertine Walther. Gute, gute Mutter! (auffahrend) Horch, was ist das?

Madam Walther. Ich höre nichts.

Albertine Walther. Sie bringen ihn weg! Gewiß und wahrhaftig, sie bringen ihn weg! —

Madam Walther. Nein, Liebe, noch nicht.

Albertine Walther. O niemals! niemals! leide es doch ja nicht.

Madam Walther. Wir wollen erst Blumen-Kränze flechten und seine edle Leiche damit schmücken.

Albertine Walther. Ja, sie welkten ja alle in dem Sommer, als Franz verschwand. Erinnerst du dich, liebe Mutter? es war ein heißer Sommer.

Madam Walther. Neue werden aufblühen.

Albertine Walther. Ja wohl! Dort ist ja ewiger Frühling! (Pause) Aber in der That, Mutter! du hättest mich bey ihm lassen sollen.

Madam Walther. Ach! du bist zu schwach, solch' einen Anblick zu ertragen.

Albertine Walther. Ich wollte ja nur eine seiner grauen Locken abschneiden, — und ich bin doch seine Tochter. Nicht wahr?

Madam Walther. Er dein zärtlicher Vater.

Albertine Walther. Und dann, ich sag 'dirs, Mutter! es waren noch zwey Thränen auf seinen Wangen; zwey Thränen, die wollte ich aufküssen; weiter nichts, ich versichere dich.

Madam Walther. Warum immer von Todten, gute Tine? Laß uns von Lebendigen sprechen.

Albertine Walther. Von Lebendigen? — Er lebt ja nicht mehr.

Madam Walther. Wer? Franz? Er lebt.

Albertine Walther. (lächelnd) Ich weiß es besser.

Madam Walther. Er lebt, wir haben Briefe von ihm; bald kommt er vielleicht zu uns.

Albertine Walther. Das wohl! — Erinnerst du dich, Mutter! letzthin, als der Sturmwind so draußen heulte und ich mich fürchtete, und in dein Bett schliech? — Sieh, da erschien mir Franz und sein Gesicht glühte. Du kennst ihn ja, Mutter?

Madam Walther. Freylich.

Albertine Walther. (sinnend) Ja wohl, ich besinne mich. Sieh, und seine schönen langen Haare wallten über seine Schultern, und sein Gewand war mit Sternen besäet, und Blumen-Kränze auf seinem Haupte — und da winkte er mir freundlich —

Madam Walther. Ein Traum!

Albertine Walther. Und ich klammerte mich fest an deinen Arm und rief: Franz! Franz!

19.

Franz Reiter. Karl Walther.
Vorige.

Franz Reiter. (den Karl vergebens zurückzuhalten sucht, in ihre Arme stürzend) Albertine!

Albertine Walther. (mit erstorbener Stimm) Franz!
(ohnmächtig niedersinkend)

Madam Walther. (ringt die Hände) O Gott!

Fünfter Akt.

I.

(Karl Walthers Wohn-Zimmer.)

Karl Walther. Müller.

Müller.

Der Betrug entdeckt?

Karl Walther. Entdeckt!

Müller. Meines Walthers Name gerettet?

Karl Walther. Gerettet!

Müller. O ich mögte wahnsinnig werden für Freude! Walther! o ich wußt' es, wußt' es gewiß, du warst, du bliebst ein ehrlicher Mann!

Karl

Karl Walther. Ein ehrlicher, selbst im Sarg verfolgter Mann!

Müller. Jetzt, Herr Amts-Advokat, jetzt will, jetzt kann ich ruhig sterben, mit Freudigkeit zu Gott treten und sprechen: Herr! nun lasse deinen Diener in Friede fahren!

Karl Walther. (ihn umarmend) Edler Greis! Nein! nein! lebe! Ein guter Mensch stirbt stets zu früh.

Müller. (sich aus seinen Armen windend) Lassen Sie mich fort.

Karl Walther. (ihn aufhaltend) Wohin?

Karl Walther. Zu seiner Leiche! Ich will mich hinstürzen, will ihm laut zurufen, so laut, daß ers jenseits des Grabes hören soll: Walther! dein ehrlicher Name ist gerettet!

Karl Walther. Bleiben Sie, lieber Müller! — Erholen Sie sich erst! Zu solchen Szenen sind Sie noch zu schwach.

Mein

Mein Vater hört Sie nicht, und wohnt dort, wo man über Verläumdung nur lächelt.

Müller. So erzählen Sie mir wenigstens: Wie? Wer?

Karl Walther. Müller! Fodern Sie das nicht; dieß Geheimnis ist verwebt in die Adern meines Herzens; reissen Sie es heraus, und es verblutet!

Müller. Was sagen Sie?

Karl Walther. Nur einige Stunden noch Geduld! — Aber erklären Sie mir selbst, wie der Verlust dieser Bank-Noten? —

Müller. Nach dem herrschaftlichen Befehl müssen sie in allen Kassen für baare Zahlung angenommen werden. Wenige Tage vor seinem Tode zeigte er mir Viertausend Thaler Einnahme von Pacht-Geldern an; ich trug sie ein in das Journal; Er besorgte die Kassa —

Karl Walther. Genug!

Müller. Aber wie? Wie man sie dem pünktlichem, ordentlichem Manne entwendete? Dieses Räthsel —

Karl Walther. Wird sich lösen, muß sich lösen. — Verlassen Sie mich jetzt. — Eilen Sie zum Kommissär, lieber Müller! sagen Sie ihn, daß der Kassa-Defekt gefunden ist, daß die Siegel abgenommen werden können, daß mein Vater —

Müller. Ein ehrlicher Mann ist! — Ich fliege!

Karl Walther. (ihm nachrufend) Ich komme nach!

2.

Karl Walther allein.

Nachkommen? Gott mag wissen, ob ich komme! ob du je mich wieder siehst. — Karl, Karl! du stehst an der Spitze eines jähen Abgrunds. — O Gott! gieb

mir

mir Fassung, als ein Mann von Ehre zu enden.

3.

Hanns. Voriger.

Hanns. Herr Amts-Advokat!

Karl Walther. Wo sind die Arrestanten?

Hanns. Er dort, sie da.

Karl Walther. Gut. Wo fandst du sie?

Hanns. Nah am herrschaftlichen Vorwerk.

Karl Walther. Du allein?

Hanns. Allein! Herr, er verkroch sich. Die zwey Kerls wollten sich zwar widersetzen, aber ich zeigte ihnen meine Faust —

Karl Walther. Und schlugst sie in die Flucht?

Hanns. Ich nicht, Herr; ihr Gewissen, und meine gute Sache.

Karl Walther. Ehrlicher Hanns! dein Lohn ist gewiß.

Hanns. Dort oben erwart ich ihn von meinem guten Herrn! — Was nun weiter, Herr Amts-Advokat?

Karl Walther. Führe ihn her! und dann verschließe die Thüre!

(Hanns ab)

Karl Walther. Fassung! Fassung!

4.

Hanns mit Ferdinand. Voriger.

(Hanns ab)

Karl Walther. (ihn betrachtend) Bube! O! wenn Charlotte jetzt dich sehen sollte!

Ferdinand Reiter. (kriechend) Herr Amts-Advokat —

Karl Walther. Schweig! — Wag es, die Augen aufzuheben, wenn du

kannst? —

kannst? — Siehst du nun, welche erbärmliche Rolle das Laster spielt, im Angesichte der Tugend? — Verführer! Ehebrecher! Räuber! Wag es, ihm ins Gesicht zu blicken, dem beleidigtem, betrogenem, gemishandeltem Ehemanne! — Doch das alles sollen die Gesetze richten, ihnen übergeb ich dich.

Ferdinand Reiter. (knieend) O Herr Amts-Advokat!

Karl Walther. Steh auf! Kniee vor Gott und befehl ihm deine Seele.

Ferdinand Reiter. Um Gottes willen, Herr Amts-Advokat —

Karl Walther. Ist noch ein Funke Gefühl in deinem entarteten Herzen, so muß dieser Blick, dieser einzige Blick eines redlichen Mannes, dir peinlicher seyn, als das Zuchthaus! — Doch dieß ist meine Sache, und da will, und da kann ich nicht Richter seyn! Aber du hast meinen Vater beleidigt, du hast dein barbarisches

Spiel

Spiel getrieben mit seinem ehrlichen Namen, hast seine Tugend selbst im Sarge noch befleckt, das räche, das richte ich.

Ferdinand Reiter. Barmherzigkeit! Fodern Sie —

Karl Walther. Schweig! — Ich fodere nichts, als deine Pflicht! Erfülle sie, oder, so wahr Gott Laster straft, und Tugend lohnt, dieser Augenblick, ja dieser ist dein letzter!

Ferdinand Reiter. O Gott! Gott!

Karl Walther. Setze dich und schreib, was ich dir diktire.

Ferdinand Reiter. (setzt sich)

Karl Walther. (diktirt) „Ich unterzeichneter bekenne freywillig, und aus „Drang meines Gewissens, daß ich den „Herrn Amtmann Walther, aus Bosheit —

Ferdinand Reiter. (aufstehend) Herr Amts-Advokat!

Karl Walther. Schreib! — „Verfolgt, und nebst meinem Vater fälschlich angeklagt habe. Daß er stets ein ehrlicher Mann gewesen ist, und daß ich ein schändlicher Verläumder —

Ferdinand Reiter. (aufstehend) Barmherzigkeit!

Karl Walther. Schreib! — „Ein schändlicher Verläumder, ein Werkzeug der Rachsucht seiner Feinde war." Deinen Namen! Gut! (er nimmt die Schrift) Jetzt geh! — Hanns!

Hanns. (erscheint)

Ferdinand Reiter. Mitleid mit meiner Jugend! Mein Vater — Schonung!

Karl Walther. Geh! — Hernach weiter!

Hanns. (mit Ferdinand Reiter ab)

5.

Karl Walther allein.

Gott sey Dank! das gieng ruhig vorüber! aber Charlotte! O Gott!

Hanns. (kommt zurück)

Karl Walther. Gieb Müllern dieß Papier. Er ist beym Kommissär. Ich folge nach.

(Hanns ab)

6.

Karl Walther. Charlotte Walther.

Karl Walther. (an die Thüre) Madam!

Charlotte Walther. (heraus und zu seinen Füßen stürzend) Karl! Karl! Verzeihung!

Karl Walther. (ernst und fest) Stehen Sie auf und setzen Sie sich. (sie bleibt liegen; streng) Ich befehle es! Ich will Gehorsam!

Char-

Charlotte Walther. (in Thränen zerfließend, setzt sich)

Karl Walther. (einigemal umhergehend, dann vor ihr stehend bleibend) Madam! Erwarten Sie keine Vorwürfe. Sie macht nur die Liebe — und dieses Band haben Sie ja auf ewig zerrissen.

Charlotte Walther. Mein Gott!

Karl Walther. Und für wen? Für einen armseligen Gecken! — O hätten Sie ihn sehen sollen, wie er erst da stund vor dem beleidigten Gatten, vor dem schändlich betrogenem Ehemanne, vor dem Tribunal des redlichen Mannes! Bey Gott, Madam! so tief Sie auch gefallen seyn mögen — Sie wären erröthet!

Charlotte Walther. O mein Gemahl!

Karl Walther. Nicht mehr! — Doch davon hernach! Jetzt, Madam! jetzt haben wir nur Abrechnung zu halten. Meine

Ehre muß sicher gestellt werden, denn ich bin der Schuldlose, bübisch hintergangene, schändlich mishandelte Theil. Das ist gerecht! — Also eine Frage, Madam! und eine sehr ernstliche Frage, die über Ihr und mein Schicksal und Daseyn entscheidet! — Weib! bey dem allmächtigen Gott! der ins Innerste blickt, vor dem nichts verborgen ist! sprich: wie tief bist Du gefallen?

Charlotte Walther. O Gott!

Karl Walther. Sprich! So lieb Dir dein Leben ist — Wahrheit! — Denn von Dir und nur von Dir will ich es wissen. — Bist Du entehrt?

Charlotte Walther. O nein! nein!

Karl Walther. Schwöre mirs! bey Verlust deiner Seligkeit!

Charlotte Walther. Ich schwörs!

Karl Walther. Gut! — Ich glaube Dir; denn in einem solchen Momente müßte Satan selbst Wahrheit sprechen! —

Das also wäre abgethan! — Nun zur Sache meines Vaters! — Weib! Er liebte Dich als seine Tochter, war nachsichtig gegen deinen Leichtsinn; überhäufte Dich mit Wohlthaten, segnete Dich noch in der Stunde seines Todes — und Du verriethst ihn!

Charlotte Walther. O Gott! Gott!

Karl Walther. Geselltest Dich zu einer Bande Meuchel-Mörder, seine Ehre, seinen Namen zu vergiften! — Doch stille mein Herz! (Pause) Wo sind die Bank-Noten?

Charlotte Walther. (sie ihm hinreichend)

Karl Walther. Wie entwandest Du sie ihm? Wahrheit, Madam! oder die Gerichte sollen sie finden.

Charlotte Walther. Gnade! Karl, Gnade!

Karl Walther. Fassen Sie sich! — Wahrheit! sprechen Sie!

Charlotte Walther. Ferdinand und sein Vater wußten von der Zahlung. Er überredete mich, Müllern zu entfernen; ich war allein bey unserm guten Vater. — Er lag auf dem Bette; er bat mich, die Kassa zu öffnen, die Gelder und die Bank-Noten hinein zu legen, und —

Karl Welther. Und seine Tochter misbrauchte so sein Vertrauen! ward an ihm zum Diebe!

Charlotte Walther. Nein! umsonst foderte er sie! Ich war entschlossen, sie zurückzugeben, so bald —

Karl Walther. Der Mord seines guten Namens vollendet wäre? Genug. — Madam! Ich überlasse Sie den Natter-Bissen Ihres Gewissens! Das sey Ihre Strafe! Wir — müssen uns trennen!

Charlotte Walther. O mein Karl!

Karl Walther. Trennen! und das augenblicklich! Der Wagen ist angespannt! Kehren Sie zurück in Ihr väterliches Haus! Vergessen Sie, wenn Sie können, welchen Jammer Sie ausgegossen haben über dieses! — Weib! zum letztenmal! ich fluche Dir nicht! — Sey glücklich, wenn Du's vermagst! Nie möge das Bild der häuslichen Glückseligkeit, die Du so muthwillig ermordetest, nie das Bild eines zärtlichen Gatten, der Dich anbetete, deine Ruhe stören, nie Dich vom Schlafe aufschrecken, und gleich einen Gespenst Dich aus jeder frohen Minute schütteln! — Eile! fliehe! Verlaß mich! eh die Wuth der Erinnerung mich ergreift! — Fort! —

Charlotte Walther. (zu seinen Füßen niedersinkend) Ich sterbe zu deinen Füßen!

Karl Walther. (sie von sich stossend) Fort!

7.

Madam Walther. Voriger.

Madam Walther. Karl! welche Szene! Was machst du?

Karl Walther. (kalte Wuth) Wir trennen uns!

Madam Walther. Trennen? und jetzt?

Karl Walther. Im Augenblick! Der Wagen wartet.

Madam Walther. Jetzt? in dieser Lage? Jetzt, da Bosheit und Verläumdung alle ihre Pfeile auf uns abdrücken?

Charlotte Walther. (zu ihren Füßen) Meine Mutter!

Madam Walther. Steh auf! — (Charlotte bleibt liegen) Karl, um Gottes willen, höre mich —

Karl

Karl Walther. Nein, Mutter! nein, wir sind geschieden auf ewig!

Madam Walther. Nimmermehr!

Karl Walther. O wüßtet Ihr, wie schändlich sie, ja sie mich verrathen, hintergangen, entehrt hat — wüßtet Ihr die schwarze Reihe all ihrer Verbrechen —

Madam Walther. Ich weiß alles. — Sie ist strafbar. Verirren konnte sich Charlotte, aber nein, nein, nicht zum Laster sinken.

Karl Walther. Wie, Mutter? Ihr wißt — und nehmt sie in Schutz?

Madam Walther. Ihre Schuld nicht, aber ihre Thränen, ihre Reue!

Karl Walther. Umsonst!

Madam Walther. Sie ist deine Gattin.

Karl Walther. Nicht mehr!

Madam Walther. (warm und immer wärmer) So ist sie meine Tochter! so nehme ich sie in Schutz! — Karl! um Gottes willen, höre deine bekümmerte Mutter. Das Eheband ist dem Manne von Ehre heilig! Der redliche Ehmann verstößt nur die Verbrecherin, nicht das verirrte, aber reuige Weib! — Nein, er führt sie schonend zurück; er ist nachsichtig gegen ihre Schwächen, er richtet sie auf, wenn sie sinken will, denn er ist stark! Er verbirgt ihre Schaam-Röthe in seinem Busen, und trocknet ihre Reue-Thränen! und so wandelt sie dann an seinem starken Arme fester und sicherer den Pfad stiller Häuslichkeit und unerschütterlicher Tugend!

Karl Walther. Mutter, um Gottes willen, laßt mich —

Madam Walther. Karl! Verzeihung! Verzeihung!

Charlotte Walther. (von neuem zu seinen Füßen stürzend) Karl!

Madam Walther. Umsonst flehen wir? Du verstößt sie?

Karl Walther. Ich verstoße sie.

Madam Walther. (mit steigender Wärme) Auch das Pfand deiner Liebe, das sie unter ihrem Herzen trägt?

Karl Walther. (tief erschüttert) Mutter!

Madam Walther. Unnatürlicher Vater! Auch das?

Karl Walther. (Charlotte mit Wuth umfassend) Komm! — Ich verzeihe Dir!

Charlotte Walther. (in seine Arme stürzend) Karl!

Ma-

Madam Walther. (mit Innigkeit sich an das Paar hangend) Mein Sohn!

(mit ihnen ab)

8.

(Amts-Stube.)

Franz Reiter. Kommissär. Müller.

Kommissär. Gott sey Dank!

Franz Reiter. Sie wissen nun alles. Aber ich beschwöre Sie, Herr Rath! Schonung! Verschwiegenheit!

Kommissär. Sorgen Sie nicht. Sie ist nur unbesonnen. Ihr Vater, mein Freund, ein braver Mann, leider! der Sklave eines leichtsinnigen verschwenderischen Weibs!

Müller. Sagt ichs nicht, Herr Rath! Walther ist ein ehrlicher Mann?

Kom-

Kommissär. Dafür hielt ich ihn bis zum letzten Augenblick. Mit seiner Rechtschaffenheit ist mein Glaube an Menschen-Würde gerettet.

Müller. (warm) Ich will in die Residenz. Oeffentlich hat man ihn beschimpft, öffentlich muß es bekannt werden, daß mein Walther ein ehrlicher Mann ist; ich will —

Kommissär. Ihr Wunsch ist gerecht, braver Müller! Lassen Sie mich sorgen.

Müller. Oeffentlich müssen die Siegel abgenommen werden —

Kommissär. Ist bestellt.

Müller. Und in des Denunzianten Gegenwart —

Kommissär. Er ist hieher beschieden. Kommen Sie, Herr Müller!

Franz Reiter. Vorher, noch ein Wort!

Kommissär. Herr Rittmeister!

Franz Reiter. Was soll aus seinem Ankläger werden?

Kommissär. Die Gesetze mögen ihn richten.

Franz Reiter. Er ist mein Vater! — Nachsicht, Schonung!

Kommissär. Brav, Herr Rittmeister! Aber bedenken Sie: der Verläumder ist der Gefährlichste aller Verbrecher! Er untergräbt die Grundsäule der Tugend, des Vertrauens und Menschen-Glücks!

Franz Reiter. Er ist alt. Tief eingewurzelte Vorurtheile haben ihn verblendet.

Kommissär. Wenden Sie sich an den Fürsten. Was er dem braven Sohne bewilligen will — werd ich nicht hindern.

9.

Madam Walther. Karl Walther. Vorige.

Madam Walther. O Herr Rath! —

Kommissär. Madam! Empfangen Sie meinen herzlichsten Glück = Wunsch! Ich eile, die Ehre Ihres Mannes zu retten, und seine Verläumder zu beschämen.

Madam Walther. Edler Mann! — O daß mein Walther wüßte —

Kommissär. Braves Weib! Der Tugend Lohn ist stets gewiß.

(will mit Müller ab)

Karl Walther. Noch ein Wort, Herr Rath! Mein Vater verlangte ausdrücklich, daß sein Testament, schon den Tag nach seinem Tode eröffnet werde. — Sollte es wohl Anstand haben?

Kom=

Kommissär. Keinen. Wo ist es?

Karl Walther. Dort in jenem Schranke, im Kabinet!

Kommissär. Ich entsiegle ihn augenblicklich.

Karl Walther. Auch Reiter soll dazu gerufen werden.

Kommissär. Auch Reiter?

Karl Walther. Sein ausdrücklicher, sehnlicher Wunsch.

Kommissär. Er ist mein Arrestant. — (sinnend) Gut, ich erlaubs ihm. Auch ich will gegenwärtig seyn. — Kommen Sie, Herr Müller! Kommen Sie, Herr Amts-Advokat! Kommen Sie!

(Kommissär. Müller und Karl Walther ab)

10.

Franz Reiter. Madam Walther.

Franz Reiter. Mutter! was macht Albertine?

Madam Walther. Das ängstliche Mädchen ist bekümmert über Ihre Abwesenheit. Ihre kranke Fantasie dehnt ihr die Minuten zu Stunden.

Franz Reiter. Holdes Geschöpf!

Madam Walther. Schon glaubt sie, ihren Franz von neuem verloren.

Franz Reiter. Ich eile —

Madam Walther. Gehen Sie, lieber Sohn! Beruhigen Sie das gute schwermüthige Wesen und bringen sie hieher. Auch meinen Wilhelm, auch Charlotten, wenn ihr Zustand es erlaubt. Er war ihrer aller Vater. O gewiß, es wird

eine feyerliche Stunde werden; die letzten Worte jedes Sterbenden sind wichtig, und erst die meines guten Walther! — Sorgen Sie, daß alle meine Kinder sich um mich versammlen!

Franz Reiter. Ich fliege! (ab)

II.

Madam Walther allein.

Endlich ein Strahl von Ruhe nach so mannichfaltigen Stürmen! O mein Walther! dieß sind die ersten Thränen, die ich ungestört deinem Andenken widmen darf! Seyd mir willkommen!

12.

Franz Reiter, an seinem Arm Albertine. Vorige.

Franz Reiter. Da bring ich sie!

Alber-

Albertine Walther. (in Madam Walthers Arme stürzend) Mutter!

Franz Reiter. Kaum war sie durch meine Rückkunft beruhigt, so zitterte das liebe ängstliche Mädchen über Ihre Abwesenheit.

Albertine Walther. Mutter, verlaß mich nicht.

Madam Walther. Setze dich, Liebe! Sey ruhig! Wir sind unzertrennlich. Dein Franz —

Albertine Walther. (erschrocken) O Gott!

Franz Reiter. Ruhig, Geliebte! für jetzt leb ich nur für Dich. — Wir haben ja Waffen-Stillstand! — und vielleicht führt bald der goldene Friede mich auf ewig zu Euch zurück!

Madam und Karl Walther. O Friede! Friede!

13.

Wilhelm Walther mit verschlungenen Armen und düstrem niedergeschlagenem Blicke.

Vorige.

Franz Reiter. (auf ihn zu) Wilhelm!

Wilhelm Walther. (zurücktretend) Du bists!

Franz Reiter. Mein Wilhelm! O warum sah ich Dich nicht früher?

Wilhelm Walther. Mutter! O warum entriß man mich gewaltsam meiner Einsamkeit?

Madam Walther. Ruhig, lieber Sohn! Deines Vaters letzter Wille —

Wilhelm Walther. (außer sich) O Gott! ich bin sein Mörder!

(er tritt zurück und bleibt mit verhülltem Gesichte unbeweglich)

14.

Karl Walther, an seinem Arm Charlotte; hinter ihnen der Kommissär und Müller.

Karl Walther. (Charlotte zu Madam Walther führend) Unterstützen Sie Charlotten, sie ist noch schwach!

Madam Walther. Zu mir, meine Tochter!

(Charlotte setzt sich zu Madam Walther)

Kommissär. Madam! Hier ist das Testament. — Lesen Sie die Aufschrift.

Müller. (liest) „Von meinem lie„ben Müller zu eröffnen!" — (freudig) Es ist seine Hand, die Hand meines guten Walthers!

Karl Walther. Sind wir denn alle versammlet?

Kommissär. Reiter fehlt. — Ich werde ihn rufen lassen.

(geht an die Thüre)

Müller. So gehe ich.

Karl Walther. Müller! es ist des Vaters ausdrücklicher Wille.

Müller. Gut!

Karl Walther. Ich will indeß meinen Arrestanten expediren.

(an die Thüre)

Herr Reiter!

15.

Ferdinand Reiter. Vorige.

Karl Walther. Herr! — (Charlotten umarmend) Sie sehen, daß Charlotte mich liebt.

Charlotte Walther. O mein Karl!

Karl Walther. Dieß sey Ihre Strafe!

Ferdinand Reiter. Herr Amts-Advokat!

Karl Walther. Ich schenke Ihnen Ihre Freyheit! Aber unter Einer Bedingung! Entsagen Sie Ihren Thorheiten, Ihrem Müßiggange! Lernen Sie: mit dem Gecken mag das Weib wohl spielen, aber es liebt nur den Mann! — Wer- Sie ein Mann!

Ferdinand Reiter. Das will ich, Herr Amts-Advokat! — Franz nimm du mich mit!

Franz Reiter. Gut, aber bedenks, dieser Rock ist die Liberey der Ehre! Pfui dem Staate, der den Soldaten-Stand

zum

zum Zucht-Haus, pfui dem Buben, der ihn zur Freystatt des Lasters macht!

16.

Amtmann Reiter. Vorige.

Amtmann Reiter. (kriechend) Hochwohlgeborner Herr Rath —

Kommissär. (ernst) Reiter! wenn beym Anblick dieser edlen traurenden Familie, die er ins Elend zu stürzen gedachte, wenn bey diesem Anblicke die Stimme seines Gewissens nicht erwacht, so ist er ein verworfener Böswicht!

Amtmann Reiter. Hochwohlgeborner —

Kommissär. Schweig er und höre! — Seine Freyheit verdank er für jetzt der Bürgschaft seines braven Sohns; seine Strafe —

Franz Reiter. (seinem Vater die Hand drückend) Erbitt ich vom Fürsten.

Kommissär. Eröffnen Sie nun das Testament, Herr Müller; lesen Sie.

(Alle setzen sich, oder stehen in verschiedenen ihrer Lage angemessenen Gruppen)

Müller. (lesend) „Als Jüngling „spielt' ich mit dem Tode. Nah am Grei„sen-Alter fürchte ich ihn nicht. Ich lache „über den Wahn, der so manchen Fa„milien-Jammer veranlaßte, als rufe „ihn die Aufzeichnung unsers letzten Wil„lens früher herbey. — Ich setze den mei„nigen auf, heute am ersten May-Tage,

„in

„in meiner Lieblings-Laube, heitrer, „fröhlicher, stärker als jemals!“

Kommissär. Recht so, Ehren-Mann!

Müller. (liest) „Mein zeitliches „Vermögen bedarf wenig Anordnung. Es „ist klein, aber rein von unrechtmäßigem „Gute!“

Ja wohl, mein ehrlicher Freund! Ja wohl! —

„Es gehört meinem guten Weibe, mei„nen Kindern.“

Madam Walther und die Kinder. Guter Vater!

„Der wichtigste Theil meines Testaments „ist also, die letzte Ergießung meiner Em-

„pfin-

„pfindungen! Herr Reiter ist mein „Feind! er haßt mich. Müller weiß, „ob ich es verdiente.“

Nein! bey Gott, nein!

„Sein Haß, so ungerecht er ist, drückt „mich schwer, wird meine letzte Stunde „einzig verbittern. Mein Tod versöhne ihn! „Er verzeihe mir.“

Amtmann Reiter. (wird unruhig)

Müller. (liest) „Die Pension von „zweyhundert Thalern, die er unter dem „Namen der fürstlichen Kammer erhielt, „kam von mir.“ —

Amtmann Reiter. (erschüttert) Von ihm?

Müller. Freylich! freylich! —

„Bey meinem Leben verschwieg ichs.
„Nach meinen Tode muß er es wissen —
„denn vielleicht versöhnt ihn das mind-
„stens doch mit meinem Andenken.“

Amtmann Reiter. (heftig erschüttert) Ists möglich!

Kommissär. Edler Mann!

Müller. „Man soll sie fortzahlen, so
„lang er lebt!“ —

Amtmann Reiter. O fort! fort!
(abstürzend)

Karl Walther. Wohin?

Amtmann Reiter. Zu seiner Leiche! um Gottes willen, zu seiner Leiche!
(ab)

Karl Walther. (ihm nach) Herr Reiter!

Kommissär. Lassen Sie ihn! Er bedarf einer solchen Erschütterung.

Müller. (liest) „Meinem Müller „drücke ich die Hand! Er versteht diesen „Hände-Druck.“

Ja wohl! Ja wohl! — (sich die Augen reibend) Herr Amts-Advokat! Meine alten Augen sind trübe; lesen Sie!

Karl Walther. (liest) „Mein gu„ter Hanns hat Brod, so lang es meine „Kinder haben.“

Madam Walther. Gewiß!

Hanns. O mein guter Herr!

Karl Walther. (liest) „Dich, „mein gutes, edles Weib, seh ich ja „dort wieder!“

Madam Walther. Meine süße Hoffnung!

Karl Walther. (liest) „Dort „will ich dir danken! — Karl! Char„lotte, bleibt einig und friedlich, ver„söhnt euch; euer Vater beschwört euch „darum!“

(Charlotten bey der Hand fassend, mit emporgerichtetem Blicke) Vater! Dein Wille ist erfüllt! —

(liest) „Wilhelm! Mein geliebter Jüngst„geborner! Ich verzeihe Dir! aber ehre „meine Asche.“ —

Wil-

Wilhelm Walther. (aus seiner Betäubung auffahrend) Ha!

Karl Walther. (liest) „Werde „ein nützlicher, ein braver Mann!“

Wilhelm Walther. Bey Gott, Vater! das will ich!

Karl Walther. (ihn bey der Hand fassend) Willst du das? Nun, so mache dich seiner Verzeihung werth. Erfülle augenblicklich den letzten Willen unsers guten Vaters. Wilhelm! was soll aus dir werden?

Wilhelm Walther. Er wünschte einst mich zum Kaufmann zu bilden; ich widerstrebte. Bruder! Ich will es werden.

Karl Walther. Gut! werd es! Aber vergiß nicht, der Kaufmann ist einer

der

der edelsten Staats-Bürger — denn sein Adels-Diplom ist: Redlichkeit!

Karl Walther. (liest) „Meine „Albertine, ich hoff es, soll an mei„ner Leiche die Ruhe ihrer Seele, soll „einst ihren Franz wieder finden." —

Franz Reiter. (Albertinen umschlingend) Sie hat ihn gefunden!

Karl Walther. (liest) „Ihr Glück „in seinen Armen, ist mein heißes, „mein letztes Flehen zu Gott!"

Albertine Walther. Vater!

Franz Reiter. Edler Vater!

Karl Walther. (liest) „Meinen „Segen euch allen!"

(allgemeine Erschütterung)

Ma-

Madam Walther. (Franzens Hand in Albertinens, Karls in Charlottens Hand legend, und Wilhelmen an ihren Arm hangend) Kinder! Müller! — so laßt uns zu seinen Sarg wallfahrten! und ihm danken!

(Unter ihrem Abgehen fällt der Vorhang.)

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Soden, Julius von,

Die teutsche Haus-Mutter Schauspiel in fünf Aufzügen

Augsburg ; Gunzenhausen 1797

P.o.germ. 1387 i
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10120311-0
VD18 11612533